

Ersteinstklassig
nachmitt. mit Anhang
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zehrl. Nachschlag.

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Polizeiblatt Halle/Saale.

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr
betragt für die 600000
Partikeln über einen Raum
30 Liter.

Die unangenehmsten Augen
als Beispiel.

In der erkrankten Katze
kollert die Zahl 70 Millionen.

Inferte
für die fällige Summe
müssen sich diese bei un-
mittelbar nach 10 Minuten der
Exposition ausgesetzt
sein.

**Eingetragen in die
Polizeistatistik.**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Der Blussonntag.

Ein graufiges Bedenken! An diesem Sonntag fährt sich zum ersten Male der Tag, an dem sich Hunderte von Wahlrechtskämpfern auf den Straßen einiger preussischer Städte in ihrem Blute wälzen. Der Polizeifisbel hatte furchtbare Arbeit getan.

Wie war es doch gleich?
1848 hatte sich das preussische Volk das gleiche Wahlrecht im opferreichen Strafenkampfe erobert.

1849 wurde ihm das gleiche Recht durch einen brutalen Staatsfriede geraubt und das schwebelabende Dreiklassenrecht oktroyiert.

Sechzig Jahre Klassenrecht, sechzig Jahre Schmach!

Darum haben wir eine riesenhafte wirtschaftliche Entwicklung über die Lande. Durch den Fleiß und die Arbeit der Entrechteten wurden die gigantischen Werte geschaffen und die unübersehbaren Reichtümer der Besitzenden aufgehäuft. Das Klassenrecht aber blickt die Arbeit der Arbeiter machte ihre eigenen Bedürfnisse immer machtvoller, weil das ganze System der Klassenwahl auf dem Besitz beruht. Je fester der Besitz, um so brutaler seine Herrschaft.

Das preussische Dreiklassensystem hat sich zum Zentralknoten der gesamten preussisch-deutschen Reaktion entwidelt, so daß jeder Fortschritt nur über die Schleifung der trogigen Weste geht.

Die Massen erwachen. Die kapitalistische Entwicklung hat sie so zahlreich gemacht, hat ihre Arbeit zum wichtigsten sozialen Faktor erhoben — die Arbeiterklasse ist die unentbehrlichste der Gesellschaft.

Die wirtschaftliche, die politische, die kulturelle Entwicklung fordert energisch: gleiches Recht! Die Massen regen sich, sie rüttelten an die Ketten. Da verkündete die Regierung: die wichtigste Aufgabe der Gegenwart werde in Angriff genommen.

Die rechtlosen Massen harzten in atemloser Spannung. Da kam Herr Bethmann mit seinem „Reform“entwurf — ein Ausschrei des Zornes raste durch das Volk! Kein gleiches Recht sollte es geben, nicht einmal geheime Abstimmung. Im Gegenteil: brutale Befestigung und Vertiefung des Dreiklassenrechts! Die Gewalthaber trauten der zweiten Klasse (den Wohlhabenden) nicht mehr, weshalb alle abhängigen Staatsbeamten und ehemaligen Unteroffiziere ans der Straß in die zweite Klasse „gehoben“ werden sollten, um durch die öffentliche Kontrolle der Abstimmung auch die „Zuverlässigkeit“ der zweiten Klasse zu sichern. Die „Kulturträger“ sollten die dräuenden Rechtsanprüche der dritten Klasse niederhalten.

Das Maß der Entwürdigung wurde durch diese Verhöhnung zum Ueberlaufen gebracht. Die Massen strömten am Sonntag, 13. Februar, in die Versammlungen und von da auf die Straße. Ihr Ruf: „Gleiches Recht! Gleiches Recht!“ sollte gehört werden.

Da rasten die uniformierten „Kulturträger“ herbei, denen man die Erhebung in die zweite Klasse zugedacht hatte, um sie zuverlässig zu erhalten. „Miteinandergehen!“ „Säbel raus!“ Und die Rechtlosen erhielten von der Staatsgewalt ihre Antwort. Gleiches Recht! Und Hunderte wälzten sich in ihrem Blut. Allein in Halle gab es 100 Verletzte.

Der Polizeifisbel begann die Rechtsbelehrung der Rechtskämpfer, die preussische Justiz setzte sie fort. Viele Dutzende von Jahren Kerker und Haft wurden über die Beschlagenen verhängt. Die preussische Autorität schützte unter allen Umständen die Ordnung, das Dreiklassenrecht.

Das Klassenhaus verscharrte die schmachvolle „Wahlreform“, weil sich die Interessenten der bestehenden Klassen über die Form der neuen Rechtsbetrieger nicht einigen konnten. Das Klassenrecht bleibt in voller Brutalität erhalten.

Die neue Throntrede schwieg; die Regierung erklärte, che sich die Verhältnisse der Klassenhausmehrheit nicht ändern, sei jeder neue Reformversuch zwecklos. Die Herrschaft der Klassenhauspartei ändert sich aber nicht, — lange sich das Wahlrecht nicht ändert! Eine Zwidmühle, die das Volk für alle Ewigkeit pressen soll.

Gemach! Wohl müssen die entrechteten Massen ihre Entrechtung weitersehnen, aber das Joch wird immer drückender. Und jedes Jahr der Aufrechterhaltung der Schmach gräbt den Haß noch tiefer in die Brust der Rechtlosen. Die Entschlossenheit und Kühnheit wächst — die Gelegenheit wird kommen, die die Schleifung der Junkerburg verbürgt.

Gerade die Erinnerung an den blutigen Sonntag des Wahlrechtskampfes fällt den Entschluß zu einstiger Befreiung. Der erste Schlag wird bei den Reichstagswahlen geführt werden, was nachfolgt, wird die Einleitung zu den entscheidenden Kämpfen gegen das Herz der preussisch-deutschen Reaktion sein.

Am ersten Gedentage des Blusontages geloben die Millionen des dreiklassig entrechteten und getretenen schaffenden Volkes, daß sie sich ihr Recht erretten werden!

Es gibt keine andere Lösung für sie als:

Gleichberechtigung! Gleiches Recht in Preußen!

Polizei und Justiz.

Die preussische Klassenherrschaft hat als wichtigstes Instrument zunächst die Polizei, um ihre Macht aufrecht zu erhalten. Die Macht der Polizei beruht nicht nur auf dem Säbel, sondern ist durch das „Recht“ feigelegt und betarnt, weshalb die Justiz bei Konflikten der Polizei mit den unterdrückten Massen stets auf die Seite der Polizei treten muß, weil die Polizei die Staatsgewalt darstellt, die die Richter schützen sollen.

Die herrschende Staatstheorie möchte das Volk freilich belehren, daß die Justiz die über den gesellschaftlichen Macht-faktoren thronende Gerechtigkeit ist, die auch den Kampf der beherrschten Massen lenkt.

Die tatsächliche Wirklichkeit besteht darin, daß die Justiz nur eine der Waffen der herrschenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft ist. Unmittelbar ist die Justiz ein Organ zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung; was für diese Ordnung nötig ist, haben die herrschenden Massen in den Gesetzen und im formellen Recht festgelegt, und über alle Verträge gehen Recht und Gesetz hat die Justiz zu urteilen. Aber diese Ordnung ist zugleich die Klassenherrschaft der Bourgeoisie; und gegen die Klassenherrschaft erhebt sich immer mehr die unterdrückte Klasse. Sie bedroht die Ordnung, sie will diese Ordnung umwälzen, aber zum Handlung des geltenden Rechts aus, also ohne es zu verletzen. Ihr Kampf fällt demnach außerhalb der Rechtsbestimmungen, die die Ordnung schützen, und doch erscheint sie den herrschenden Gewalten im Grunde schlimmer als die Verbrecher, die diese Ordnung töten. So kommt die Justiz in eine böse Zwidmühle, ob sie sich durch die formellen selbstgeschaffenen Rechtsparagrafen oder durch deren tiefen Sinn, die Verletzung der Ordnung in jeder Weise, bestimmen lassen soll.

Auch die Justiz hat unter den inneren Widersprüchen der bürgerlichen Gesellschaft zu leiden. Die Gesellschaft ist eine Klassenherrschaft, aber unter der verdeckten Form der äußeren Rechtsgleichheit aller Menschen. Zunächst sind Kapitalisten und Arbeiter frei, gleiche Warenwäger; das ist das Grundprinzip der bürgerlichen Rechtsanschauung. Während früher Standesvorrechte herrschten, muß jetzt das Recht für alle Menschen in gleicher Weise gelten; vor dem Gesetze sind sie alle gleich. Vor dem Richter treten sie alle als freie Menschen auf und ohne Unterschied der Person hat er das Recht zu sprechen. Wenn trotzdem in Wirklichkeit der Richter sie als Angehörige verschiedener Klassen betrachtet und behandelt, und sein Urteil durch sein Klassenurteil und seine Sorge für die Erhaltung der bestehenden Ordnung beeinflusst läßt, so muß das notwendig die Form einer formellen Ungerechtigkeit annehmen. Noch schlimmer tritt das hervor, wo ein Polizeistaat sich nur mühen in die Gebirgen eines modernen Rechtsstaates unheimlich zu finden. Man das Gesetz von Bürgern reden, deren Rechte umschrieben werden, so kennt der Polizeistaat nur Unterthanen, die zu gehorchen und das Man zu halten haben. Jeder Bürger soll den Gehörnen als seinen Vorgesetzten betrachten, befehrt einmal ein preussisches Gericht — soll da das Wort des Gehörnen, der die „Ordnung“ verteidigt, nicht mehr gelten als das der im voraus jeder Unhöflichkeit verdächtigen Untertanen? So muß die Natur des preussisch-deutschen Polizeistaates in noch höherem Maße als in anderen kapitalistischen Staaten zur Ungerechtigkeit gegen die unterdrückte Arbeiterklasse führen.

Aber damit befähigt sie auch die Rechtlosigkeit, die Remis der Gerechtigkeit, über sich heraus. Wo sie Unschuldige aus

der „Ordnungsgrößen“ heraus verurteilt, läßt sie immer Gefahr, daß nachher vor aller Welt ihr Mißgriff gerichtlich festgestellt wird. Und wenn sie endlich nach vielen Widerstreben, ihr Schicksal eingestehen muß, wie jetzt in der Revision des Ehenner Prozesses, muß das so zerfetzender wirken, je länger sie sich gedrückt hat, ihr Unrecht anzuerkennen. Es handelt sich in dem Ehenner Prozeß nicht um einen zufälligen Verstoß, der bei einem unglücklichen Zusammenfallen persönlicher Umstände überall möglich gewesen wäre. Nein, das innere Wesen der preussischen Justiz ist hier gerichtet worden. Was die Beurteilung der unzufälligen Arbeiter bewirkt, was die Methode, die immer bei den preussischen Gerichten galt — die Methode, das Zeugnis des unzufälligen Gendarmen über das aller bürgerlichen Zeugnisse zu stellen. Der schwärze Polizeistat findet immer größeren Glauben, mögen seine Aussagen auch schwanfend und sich selbst widerredend sein — denn er ist der Vertreter der Staatsgewalt, der Behörden, und im Kampfe gegen den Ankläger darf die Staatsgewalt nie Unrecht haben. Wegen noch so viele unbeherrschten Zeugen dem gegensüberheben. Sie gelten von vornherein als verdächtig. Nur das Gericht aber doch einmal ihrem erwiderten Selbstvertrauen zu reichen, so wird deshalb der falsch schwärze Polizeistat nicht wegen Weineid verfolgt, sondern er bleibt in Amt und Würden; schnell umgekehrt das Gericht dem Wohlthun Glauben. So haben die Zeugen der Wahrheit einen Weineidprozess zu gewärtigen. Dieses System ist in dem Ehenner Revisionsprozess schändlich zusammengebrochen; der ganzen deutschen Justiz ist damit ein schwerer Schlag verhängt worden, von dem kein sie sich nicht leicht erholen wird.

Und dieser Schlag konnte der herrschenden Klasse kaum unangenehm kommen, als in diesem Augenblick. Als die herrschende Klasse vor 18 Jahren voll Haß und Mut gegen die Sozialdemokratie aus erwidert wurde, hat sie wohl nicht geglaubt, daß die Remis zu einer Stunde kommen würde, worin sie getebe am wenigsten noch weitere Wohlfestungen erwarten konnte. Während die weitesten Kreise von Anmut gegen die Regierung erfüllt sind, die bürgerlichen Parteien durch ihrer Sünden Last gebeugt, vor allem auf die Defensivseite angewiesen sind und nur das ungerade und ungleiche Wahlrecht sie vor einem schlimmen Zusammenbruch retten kann. Immer tiefer am wenigsten eine solche Niederlage ertragen! Katholisch wird es seinem einfallen, zu erwarten, daß deutsche Justizsystem werden sich noch jetzt an „besten“ und seine innerer Natur verlegen. Aber dieser zerfetzender Schlag, der das System trotz, ist geeignet, die weitesten Kreise über die Natur der Klassenherrschaft in diesem Saate aufzuklären und in diesem Sinne wird die Sozialdemokratie ihn weiterleiten.

Die Sozialdemokratie allein kämpft grundsätzlich für eine Klassenlose Gesellschaft, die allein erst mit dem System der Klassenjustiz brechen kann.

Politische Eide.

Das Organ der westlichen Großkapitalisten, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, schreibt über das politische Schwärzen: „Wenn man demnach des öfteren Polizeibeamte ihrer Zungenfalschheit mit einer gewissen Complicität genügen sieht, so sind dies hauptsächlich solche, die häufig an Gerichtsstelle erscheinen. Sie werden mit der Zeit gegen diese Gefahr abgestumpft. Das ist psychologisch wohl erklärlich. Warum fallen so viele Eidehahnbeamtet ihrem Verste zum Opfer? Weil sie bei der Zeit gleichgültig gegen die Besatzungsfahr werden, in der sie täglich leben. Gleiches läßt sich hier auch von den Polizeibeamten sagen.“

Ein herrliches Gehändnis. Und die junkerliche Deutsche Tageszeitung schreibt:

„Am wichtigsten aber erscheint die Zureinung der Meinungsüberbrechen an die Strafanstalt. Die ungerade Zunahme der Eidesverletzungen kann zusehentlich gar nicht betworen werden. Die Kriminalstatistik weist hier wenig; denn die allermeisten Eidesverbrechen gelangen gar nicht zur Anklage und Aburteilung. Es ist offenes Geheimnis, daß die Staatsanwaltschaft nirgends so fehr die Mängel hängen läßt, als bei der Verfolgung des Weineids, und zwar eben infolge der schwärgerichtlichem Zuhändigkeit.“

Ja, ja! Aber die Deutsche Tageszeitung spricht natürlich nicht von den Eiden der Schulleute. . . .

Januschauer Zusammenbruch.

Elbing, 10. Febr. Bei der Landtagsberatung wußt Elbing-Marienbuß sich Ostbeisführer Baerecke (Epitellhof, Inseparativbündel) mit 297 Stimmen gewählt. Der Staatsratrat Schröder (Elbing), Kandidat des vaterländischen Wahlvereins, erhielt 201 Stimmen. Bei den Wahlen vom Juni 1908 hatte Herr von Ostbeinburg 408 Stimmen erhalten. Sein einziger Gegenkandidat Crispian, Sozialdemokrat, 95 Stimmen.

Nach dem Sturz der Kandidaten in Lud-Deleho und Zabinus-Büchler darf die Kandidatenwahl, die am Freitag im bürgerlichen Wahlkreise des Herrn von Ostbeinburg Januschauer, Elbing-Marienbuß, vorgenommen wurde, besonders politisches Interesse beanspruchen. Zeigt sie doch

...sollte die Frage nicht das gewöhnliche Weibchen Paul Singers gelöst hat. Es heißt da unter anderem:

Es ist in fasten Mäßigkeiten vorhanden, das das national geistige Vurgut überfremt, als es ist, das Herr v. Jagow es zuliege, wie die Sozialdemokratie die Schamlosigkeit der Menge zu Propagandazwecken benutzte, um den Fallchen Anschein zu erwecken, daß es sich hier um eine Bewegung in der Staat und im städtischen Leben handele. Er mußte seinem eigenen Wahlpruch treu bleiben und die Straße dem Verkehr überlassen. ... Er durfte nie die Geduld zum Präsentieren der roten Krawattenknoten haben, weil er uns bei anderen Gelegenheiten immer ins Gedächtnis zurückrufen möchte, daß sie das Symbol der Staatsfeindschaft sind, und daß dann noch ein Mann, der die Polizeibrüder die Versicherung geben, daß er über genügend Mittel verfügt, um Ordnung zu bringen, die bei Anwesenheit einer Menschenansammlung von 100.000 Personen durch Aufhebung leicht entstehen können, sofort ohne Verlust an Gut und Leben Anordnungen zu unterbreiten. ... Herr v. Jagow ist Berliner Polizeipräsident und hat demzufolge gewiß mit der Weisheit der Berliner zu rechnen, er muß aber auch ihre Schamhaftigkeit zu berücksichtigen haben, wenn es das Staatsinteresse (1) erfordert, denn er ist Königlich Preussischer (1) und in erster Linie dem Lande Rechenschaft schuldig.

Wie lauten auch gern bei Besprechung der Mahnung des Kaiserlichen Polizeidirektors der Sozialdemokratie, was eine sozialdemokratische Straßendemonstration zu vermeiden, daß die Juncker verlangen, jede sozialdemokratische Demonstration müsse mit Gewalttätigkeiten abschließen, damit man daraus die Notwendigkeit des brutalen preussischen Herrschaftstums bemerken könne. Werden solche Demonstrationen nicht durch die Polizei gelöst, so laufen sie natürlich in unregelmäßiger Ordnung ab — die Polizei hat ihre Pflicht, wie sie die Juncker verstehen, dann eben nicht erfüllt. Herr von Jagow: die Getreuen ihrer Getreuen sind unzufrieden mit Ihnen. Sie ermahnen Ihren Befehl: „Sabel raus! Keine Straßendemonstration! Straße frei! Keine Straßendemonstration!“ Warum haben Sie nicht die Menge zu zügeln den Mut gehabt? Sie sind doch Königlich Preussischer (1) und dem Lande (den gewöhnlichen Funktionären) Rechenschaft schuldig!

Die Junckerfrage wie sie lebt und lebt!

Wie steht es mit dem Frauenwahlrecht?

Auf die Bedeutung des Frauentages am Sonntag, den 19. März, ist von uns schon nachdrücklich hingewiesen. Die Tagung muß zu einer gewaltigen Demonstration für das Frauenwahlrecht werden. Sie soll die Frage der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frau zu einem der dringendsten Tagesprobleme machen. Sie kann es, wenn der Ruf zur Anteilnahme in allen Ständen dringt, wenn die Vertreterinnen alle herbeiziehen, alle in die geistige Vorbereitung einstimmen. Der mit dem allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrecht auch für die Frau im bürgerlichen Lager ist es — abgesehen von den Staatsrechtsgelehrten — über die Frage des Frauenwahlrechts sehr hitzig geworden. Einige Zeit erörterte man sie, mehr im akademischen Sinne, weniger als praktische Frage. Einige Zentrumsleute lotterierten mit der Gleichberechtigung aus dem Gefühl heraus, daß man die Stimme der unzufriedenen Frau eines Tages als Mittel der Reaktion gut verwenden können. Aber die Frommen fürchteten doch, den Teufel an die Wand zu malen, deshalb beharrten man diskrete Zurückhaltung. Die Konventionen und die Individualisten, die einen feinen Instinkt für die soziale Entfremdung haben, fürchten lieber erst gar nicht mit der Gefahr. Sie möchten das Frauenwahlrecht am liebsten totschlagen. Sie wissen wohl, ist die Frage des Frauenwahlrechts erst auf die Tagesordnung der öffentlichen Diskussion gestellt worden, dann haben die Frauen den ersten Sieg erlitten. Aber die Majorität nicht den Herrschaften nicht.

Wenn auch die Herren am grünen Tisch trotz erklären: wir lassen uns nichts anbelangen, so täuschen sie sich höchstens selbst. So lange die Sozialdemokratie sich um das Wahlrecht zum Reichstagsparlament in Preußen nicht kümmerte, gab es keine Wahlrechtsfrage. Seitdem die Sozialdemokratie sie durch ihre Demonstration in den Vordergrund der Tagesdiskussion gestellt, sprach man der verflochten Reichstagsparlament zunächst noch ein trotziges „Nein!“

Dann aber kam die Thronrede mit der Ankündigung einer Wahlreform als eine der dringlichsten Fragen der Gegenwart.

Und mag nun das „Nein“ auch wieder bestehen haben, die Wahlrechtsfrage bleibt lebendig, sie verschwindet nicht eher von der Tagesordnung, bis sie befriedigend gelöst worden ist. Keine Vergeßlichkeit, kein Funkenstreu kann das verhindern! Und so wird es auch mit dem Frauenwahlrecht kommen. Aufhören des weiblichen Proletariats ist es, durch eine die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregende Demonstration die Öffentlichkeit mit der Frage zu beschäftigen und gleichzeitig den herrschenden Gewalten zu zeigen, daß eine Wiedereinführung selbstbewusster Frauen hinter der Forderung steht. Die Diskussion, von den Gegnern aufgenommen, wird nicht den Willen der Reaktionäre propagandistisch. Ist es so weit, dann wird man berufen, durch kleine Konzessionen den Abschleppern zu befriedigen. Die Zeit des Fortschritts ist vorbei! Man muß Sturm gelassen werden! Am 19. März soll es beginnen und nicht eher gibt es Ruhe im Lande, bis Mann und Weib die gleichen, vollen Staatsbürgerrechte erobert haben.

Deutsches Reich.

— **Ein preussische Polizeibrüder.** Aus Rotterdam melden bürgerliche Blätter: Ein preussische Gendarm aus dem Grenzort Grenzort verhaftete etwa 50 Meter jenseits der deutschen Grenze auf holländischem Gebiet einen holländischen Schmuggler aus Großbeil, schleppte ihn, indem er ihn schwer mit Eisen ketzte, über die deutsche Grenze und brachte ihn auf einer Karre nach Groningen. Für die Verhaftung des Schmugglers war eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Mehrere Personen waren Zeugen der Verhaftung. Die holländischen Behörden verlangen sofort das nötige, um die Freisetzung des holländischen Untertanen und Genugtuung für den Verstoß des Gendarmen zu erwirken.

Wir empfehlen, den Namen des braven Vertreters der preussischen Staatsgewalt auf die Vorladungsliste zu legen, nach der die Verleitung von Orten für polizeiliche Zübelheiten erfolgt.

— **Kapitalistische Anwesenheit.** In den nächsten Wochen soll in Breslau eine Ausstellung stattfinden, die die Schäden des Alkoholismus zu leuchtend. Vom Magistrat wurde der Turnsaal der holländischen Feuerwehr als Ausstellungsraum bewilligt. Dagegen protestieren die Breslauer Brauereibesitzer. In einem Gehuch an den Magistrat und die Stadtverordneten verlangen sie, von der behördlichen Unterbringung der Ausstellung und besonders von der Ueberlassung holländischer Räume, die doch nicht zum geringen Teil aus den Steuern der holländischen Ausstellungen geschädigt sind, fern zu halten. „Der Einwirkung auf die Schulen zum Besuche der Ausstellung usw.“ Abstand zu nehmen.

England.

Die Ausländerfrage vor dem Unterhause.

Als erste parlamentarische Folge der „Schlacht von Sidney Street“ kam die Einwanderungsfrage am Donnerstag, den 19. März, vor dem Unterhause zur Sprache. Ein konservativer Abgeordneter fragte den Minister des Innern, ob er Geheissmaßnahmen vorschlägt, um die Einwanderung von unheimlicher Personen zu verhindern. Chayles antwortete, daß ein solches Geheiss bereits bestünde, und daß weitere Geheissmaßnahmen über diesen Punkt nicht beschließen werde. Auf eine weitere Frage des Lordschiff mit, daß im Jahre 1910 610.778 Ausländer nach England einwanderten und 597.426 von hier auswanderten, der Ueberstich betrug also 12.352. Diese Zahlen sind nicht ganz zuverlässig, und der Ueberstich ist nicht befriedigend, wurde dem Parlament mitgeteilt.

Auf eine Frage über die ausländischen Verbrecher antwortete der Lordschiff, daß die Zahl der Ausländer die Zahl der Verbrecher nicht merklich beeinflusst, wie die Gefängnisstatistiken beweisen. Der höchste Prozentsatz der ausländischen Gefangenen war im Jahre 1904 erreicht, als dieser 22 Proz. betrug. Seitdem ist die Zahl der ausländischen Gefangenen um mehr als die Hälfte zurückgegangen, und das Verhältnis ist jetzt 12,0 Prozent. Diese Zahlen weisen an sich nicht auf die Notwendigkeit, das Geheiss strenger zu gestalten. Es sei wahr, daß auf Grund eines Gerichtsurteils ausgewiesenen ausländischen Verbrecher häufig dem Lande wiederkehren, aber es liege an den Gerichten, solche Leute streng zu bestrafen.

Die vorstehend formulierten Antworten Lordschiff lassen nicht den unüberwindlichen Eindruck zu, daß die Gefahr reaktionärer

Ueberzeugung aus dem Lande der Sozialdemokratie durchgesetzt ist. Die Sozialdemokraten haben beiderseits, selber einen föhlichen Gehörpunkt im Unterhause einzubringen, was sie nach Herrn Gieseler haben werden.

Frankreich.

Am Durand's Freiheit.

Paris, 10. Februar. Der sozialistische Verband des Seine-Departements hat einen Antrag erlassen, in dem abermals in heftigen Worten die sofortige Freilassung Durand's verlangt wird, da dieser, wenn er noch länger im Gefängnis bleibt, vom Staatshaft befallen würde. Gleichzeitig wird für morgen Abend eine große Arbeiterversammlung einberufen, in der mehrere sozialistische Deputierte zum gemeinsamen Durand's das Wort ergreifen werden.

Eine Gewerkschaft der Offiziere.

Ist in der Gründung begriffen. Dem Pariser Journal zufolge hat eine Gruppe von Offizieren, die von der Rufe aufgedeckt haben, an ihre aus den Militärschulen von St. Quentin, Versailles und Saumur herbeigekommen Kameraden die Aufforderung gerichtet, eine Vereinigung zum Schutze ihrer künftigen Interessen zu bilden, da die letzte Beförderungsliste ungünstig, was geringes Wohlwollen bei ihren Vorgesetzten fanden.

Wie unendlich mag sich ein preussischer Leutnant über die französischen „Kameraden“ erhaben dünken, die sich gleich „gehoblichen“ Protesten zur Wahrung ihrer Berufsinteressen allen Ehrlich mit der Gründung einer Organisation beschäftigen ...

Belgien.

Beschneidung der Rekruten.

In der Kammer gelangte die Interpellation des Sozialdemokraten Verbrand zur Beratung über die „Entscheidungen“, die vom Kriegsminister über die politischen Anschauungen der Rekruten eingezogen werden. Der Interpellant beklagte die Einführung dieser Maßregel und wies darauf hin, daß die Gendarmen, die meist mit diesen Entscheidungen beauftragt wurden, nur ungern diese Entscheidungen beherzigen. Der Kriegsminister, der diese Entscheidungen zu beschleunigen sucht, wird von Mitgliedern der Linken wiederholt unterbrochen. Der Minister bemerkte, daß diese Maßnahme durch die von den Sozialisten betriebene Propaganda, durch welche die Rekruten zur Unzufriedenheit und Gehorsamsverweigerung verleitet werden sollten (1), notwendig geworden ist, um so den Eintritt unliebbarer Elemente in die Armee zu verhindern. Es handle sich hierbei um die Lebensinteressen der Armee. (?)

Das infame Spießbüchsen gehört zum kapitalistischen Staate wie die Ausbeutung, Unterdrückung und Anrechnung des Proletariats — in Preußen wie in Belgien und anderswärts. In Belgien auch dieses schändliche Mittel kann den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft nicht verhindern.

Rußland.

Regierung und Studenten.

Petersburg, 10. Februar. Die Regierung auf den Hochschulen hat sich von der Hauptstadt des Reiches bereits auf das innere Ausland übertragen. Die Moskauer Universität erklärte den Streik bis zum Semesterbeginn. In die Universitätsräume drang Polizei ein. Die Staatspolizei nahm massenhaft Auswanderungen vor. Der Redakteur von der Zeitung Stimme der Studentenschaft wurde verhaftet. — Aus maßgebenden Regierungskreisen“ erzählt der Petersburger Korrespondent der Frankfurter Zeitung, daß man allgemein, mit äußerster Strenge gegen die Studenten vorgehen will. In allen Hochschulen finden zahlreiche Verhaftungen statt.

Der neue Hiefenpump in Frankreich.

Das offizielle russische Informationsbureau dem enterte dieser Tage die Nachricht, daß die russische Regierung in nächster Zukunft eine Anleihe von 1200 Millionen Kronen in Frankreich aufzubringen beabsichtigt. Demgegenüber tritt Genosse Charles Dumais in der Humanität mit der kategorischen Behauptung hervor, daß diese Anleihe dennoch vorbereitet werde und in Form der Beteiligung an Aktien für Eisenbahnen mit Regierungsgarantie durchgeführt werden soll. Das energische Dementi der russischen Regierung ist offenbar hervorgerufen durch die Vermutung, die sich in den leitenden politischen Kreisen Frankreichs seit der Votsamkeit Entzweigenen Aufstand bemerkbar macht.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Geschäftshaus

Zur **Konfirmation**

J. LEWIN

Zur **Prüfung.**

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Schwarze Kleiderstoffe

Cheviot, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.10 1.85 1.50 1.35 98 Pf.
Alpaca u. Panama m. Seidenglanz, 110—120 cm br.	Mtr. 2.15 1.65 1.45 1.28
Mohair-Crêpe, reine Wolle, doppeltbreit	Meter 2.00 1.75 1.50 1.35
Serge, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.35 2.00 1.85 1.45
Satin-Tuch, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.35 1.78 1.65 1.45
Cachemire, reine Wolle, 95—110 cm breit	Meter 2.40 2.00 1.75
Coating, reine Wolle, 110 cm breit	Meter 3.00 2.75 2.35

Farbige Kleiderstoffe

Cheviot, bewährte Fabrikate	Meter 2.10 1.85 1.55 1.45 1.35 1.20 98 75 Pf.
Wollbatist, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 1.90 1.65 1.35 1.15
Diagonal, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.10 1.95 1.75 1.45
Satintuch, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.10 1.95 1.78 1.65
Seiden-Batist, Wolle mit Seide, 95—100 cm breit	Meter 2.75 2.50 2.35 2.00
Coating, reine Wolle, 110 cm breit	Meter 2.65 2.35
Popeline, reine Wolle, 106—110 cm breit	Meter 2.85 2.60

Konfirmanden-Kleider und Jaketts

Kleid aus gut schwarz, 100 cm Posam-Koller, Tüll-Krag, u. Vorärmel 22.50 bis 17.50	
Kleid aus gut schwarz, Wollsat, m. Stick u. fein. Seidenbesatz, verarb. 28.00 bis 21.75	
Kleid aus Ellen-Wollbatist u. Serge, Taille Applik. u. Spach-Eins 25.50 bis 18.50	
Abgangs-Kleid, reinw. Kammergarn-Cheviot, Kollu Vorärm. m. Punkttüll verarb., 17.50	
Rock aus gutem schwarz, Cheviot, m. eingelegten Falten u. Tressen-Garnitur 4.75	3.50
Jackett aus schwarzem Cheviot, nette Kleidsame Passons 4.75	3.50
Jackett aus schwarzem Coating, chik mit Blenden besetzt 10.50 bis 5.75	

Kragen gute Qualitäten	40 35 30 23 Pf.
Serviteurs mit Falten	65 55 48 35 Pf.
Manschetten pr. Qualität	35 33 28 Pf.
Manschetten-Knöpfe Paar	90 60 40 25 Pf.
Konfirmanden-Knaben-Hemden	1.95 bis 1.35
Konfirmanden-Hüte	3.50 2.50 1.85 1.50 1.15
Hosensträger	1.10 90 70 35 23 Pf.
Glacié-Handschuhe schwarz u. weiss, P. 2.00 b. 1.25	

WEISSE WOCHEN

Von Montag den 13. bis Sonntag den 19. Februar

10% Rabatt auf alle weissen Waren

bei sofortiger Barzahlung.
Denkbar grösste Vorteile in Bezug auf Auswahl und Qualitäten.
Unübertroffen billige Preise.

Grosse Posten **Elsasser Wäschestoffe**

Hemdentuche, Renforcé, Louisiana, Piqué- und Körperbarchent, Dowlas, Satins, Bettendamaste, Stangenleinen, Halbleinen, Reinleinen etc. in allen Breiten.

Unsere Wäschetuch-Spezialmarken
Halloreutuch u. Frauenlob
in 10- und 20 Meter-Coupons
- - besonders preiswert. - -

Wäsche-Stickereien
Sächsische und Schweizer Fabrikate in allen Breiten, bis zur feinsten Ausführung.
Gelegenheitsposten:
Schweizer Stück-re 98 Pf. Madapolam-Stückerei 225 190 165
4 1/2 Meter Stück 4 1/2 Meter Stück

Unsere bewährten Spezialmarken
Halbleinen
in 10- und 16 1/2 Meter-Coupons
- - - extra billig. - - -

Damenwäsche.

Grosse Posten
Taghemden, Nachthemden,
Nachtjackets, Beinkleider,
Friseurmäntel, Unterhüllen,
Stickerel-Röcke, Korsettchenoner.

Herrnwäsche.

Grosse Posten
Oberhemden, Kragen,
Manschetten, Serviteurs,
Tag- und Nachthemden,
Beinkleider, Unterzeuge.

Kinderwäsche.

Grosse Posten
Hemden für Mädchen und Knaben,
Mädchen-Beinkleider für jed. Alter,
Unterröcke mit und ohne Leibchen,
Jäckchen, Erstlingswäsche.

Bade-Wäsche.

Grosse Posten
Frottiertücher, Frottierlaken,
Bademäntel, Seiflappen,
Gerstenkorn- und Kräuselstoffe
in verschiedenen Breiten.

Bett-Wäsche.

Grosse Posten
Bettbezüge, Bettlaken,
Betttücher, Bettdecken,
Ueberlaken, Kissenbezüge,
Plumeaux, Paradekissen.

Weisse Handarbeiten

Klöppel-Milieux, Läufer, Einsätze, Decken, Läufer, Kissen
in echt Madeira-Hand-Stickerel, Madeira-Taschentücher.

Hervorragend billig:

Weisse Decken 60x60 cm gross, mit Durchbruch und imitierter Klappelspitze . . . 96 Pf.
Weisse Läufer mit Durchbruch und imitierter Klappelspitze . . . 110
Russ. Leinen-Kissenplatten m. Rückwand, mod. Zeichnungen, Stück 96 Pf.
Russ. Leinen-Decken 60x60 cm Stück 96 Pf.

Echt japanische Durchbrucharbeiten
Milieux, Läufer und Tischdecken.

Reizende Neuheit:

Fertig gestickte Stuhlklissen, Handarbeit, reich mit Schleifengarnierung und Banddurchzug 150

Weisse Unterröcke

Tändelschürzen Trägerschürzen
Teeschürzen Miederschürzen
Wirtschafteschürzen Kinderschürzen

Taschentücher in Leinen und Batist.

Weisse Handschuhe

und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder.

Weisse Ball- und Theater-Shawls.

Tischwäsche

Besonders vorteilhafte Angebote.

Halbleinene Jacquard-Tischtücher

aparte neue Muster
Grösse 115x125 115x135 130x160 130x200 cm
gestümt gestümt gestümt gestümt
Stück 130 160 250 320

Servietten, dazu passend, 60x60 gross 1/2 Dutzd. 2.60

Reinleinen Jacquard-Tischtücher

bewährte Qualitäten in hervorragend
:: schönen, modernen Mustern. ::
Grösse 130x130 130x165 130x225 130x300 cm
Stück 295 350 500 650

Servietten, dazu passend, 60x60 cm 1/2 Dutzend 3.50

Reinleinen Jacquard-Tischtücher

beste Fabrikate, in eleganten Mustern.
Grösse 130x130 130x165 165x165 165x230 165x330 cm
Stück 310 400 500 725 1050

Servietten, dazu passend, 65x65 cm 1/2 Dutzend 4.50

Ausserordentlich günstig:

Reinleinen Jacquard-Tischtücher 165x165 cm Stück 3.65
165x230 cm Stück 5.10
Servietten, 60x60 cm gross, gestümt 1/2 Dutzend 2.85

Bettlaken

Sonder-Angebote für die weisse Woche.

Halbleinen 160x220 cm, 1a Hausmacher-Qualität, 985
gestümt Stück 080
Halbleinen 160x204 cm, vollweiss gebleicht 280
Halbleinen 160x280 cm, bewährte Qualitäten Stück 6.10 5.40 460

Handtücher

Sonder-Angebote für die weisse Woche.

Halbleinen Hausmacher-Drell 47x110 cm 1/2 Dtz. 4
Weiss-reinleinen-Drell 48x110 cm 1/2 Dutzend 960
Halbleinen Gerstenkorn 48x110 cm 1/2 Dutzend 4
Halbleinen Gerstenkorn glatt und mit Kante 48x110 cm 1/2 Dutzend 976
Reinleinen Gerstenkorn glatt und mit Kante 48x115 cm 1/2 Dutzend 480
Reinleinen Gerstenkorn kante . . . 50x115 cm, mit Atlas- 600
Reinleinen Jacquard 50x110 cm 1/2 Dutzend 450
Reinleinen Jacquard 50x120 cm 1/2 Dutzend 600

Wischtücher || Gläsertücher
Tellertücher || Spültücher

Aparte Kaffee- u. Teegedecke, Kaffeedecken.

Weisse wollene Kleiderstoffe

in hervorragender Auswahl.

Weisse halbfertige Roben Weisse Braut-Seidenstoffe
Weisse halbfertige Blusen Weisse Kleidertülle

Weisse Damen-Konfektion

in neuesten Moderscheinungen.

Eleg. Kleider aus Batist, Seide, Wolle, Tüll und Spitze.
Grosse Posten Weisse Batistblusen enorm preiswert.
Woll-Blusen Tüll-Blusen Seiden-Blusen
Kostüm-Röcke elegante Fassons in allen Preislagen.
Kinder-Kleider für jedes Alter.

Weisse Gardinen, Zugvorhänge, Rouleaux- u. Vorhangstoffe etc.

Sehenswerte Schaufenster- und Innen-Dekoration.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Signer. - Druck der Halle'schen Buchdruck. (G. G. u. K. G.) - Bezugspreis: vom Aug. 1914 jezt 1. Jahrg. - Samml. i. Halle a. S.

zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er eine Grei-
benderverammlung, in der über die Abschaffung der Todesstrafe
geredet wurde, nicht entsprechend bekannt gemacht haben sollte.
Genosse Stuhl beschränkt, daß die Verammlung einen politischen
Charakter gehabt habe. Die Strafammer demnach aber die
Verurteilung mit dem Hinweis, die Todesstrafe sei gesetzlich ein-
gesetzt worden. Die Anrufung gesetzlicher Hilfe sei als eine
politische Maßnahme zu betrachten. Deshalb hätte die Ver-
sammlung bekannt gemacht werden müssen.

Das Schicksal der Theatervorlage.

Der von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzte
Theaterausschuß, in dem die Sozialdemokraten leider keine
Vertretung haben, beriet am Dienstag die vom Magistrat ein-
gebrachte Theatervorlage, die bekanntlich Verpachtung des
Stadttheaters auf weitere drei Jahre, Erhöhung der Abonne-
mentspreise, Steigerung des Gagenetats und Ansetzung
des Kaufpreises für einen eigenen Fundus vorschlägt. Es wur-
den einige Änderungen beschlossen, worunter als wichtigste
die weitere Erhöhung des Gagenetats über die Magistratsvor-
lage hinaus. Mit diesen Veränderungen geht die Vorlage an den
Magistrat zurück, der zugleich aufgegeben wird, den vom
Ausschuß beschlossenen Änderungen beizutreten, bezw. dahin
eine neue Vorlage auszubereiten.

Ob der Ausschuß irgendwie Rücksicht genommen hat auf
die eingelebte prägnante Forderung der Theatermitglieder selbst,
sicht dahin. Das, was er bewilligt oder gutgeheißen hat, ge-
nügt nach unserem Dafürhalten nicht, um die sozialen An-
sprüche aus dem Betriebe des Stadttheaters verschwinden zu
lassen. Heute stellt sich die Gagenetats, wie ihn der
städtische Vertrag festsetzt, auf durchschnittlich etwa 1235 M.
monatlich, im Gesamte 30 500 M. Daran vermindern das
Schauspieler mit 5000 M., das Operist mit 8075 M., der
Chor mit 8025 M., das Ballet mit 1120 M., die Statistiker
mit 275 M. und Chorführer und Extrachor mit 700 M.,
Statistiker, Chorführer und Extrachor haben nicht im klas-
sifizierten Etat zu stehen, ebensowenig wie das Theaterorchester
u. s. w.

Der Schauspieletat ist ganz besonders kärglich. Wäh-
rend die vor kurzem im Generalrat der beteiligten Vorsetzungen
des Stadtrats Dr. Voldis Vortrag und die Gagen-
maxima mit 900, 800 und 700 M. monatlich präzisieren und
maxima unter 200 Mark überhaupt nicht zuzulassen, ist hier die
Schlaggabe (für den ersten Neben) 500 M., und die
Nebens 125 M. Zu beachten ist ferner, daß die Gagen nur
als Monatsgehälter mit 120 M. monatlich festgesetzt werden,
so gehen ab etwa 1080 M. Jahresentlohnungen, nebeneben für
eine Dramaturgen mit Verpachtung zur Hoftheaterverwaltung
die Forderungen des Stadtrats Dr. Voldis erfordern einen
Schauspieleretat von 7000 M. allermeinstens bis über 9000 M.
Hier in Halle sind 5000 M. vorgelesen! Die Künstler selbst
haben Mindestforderungen aufgestellt, die den Etat auf 6500
Mark bringen würden. Sie fordern aber außerdem noch die
Neuanschaffung von vier neuen Räumen, da die ersten Räume
zu sehr beengt sind. Hierfür wären 800 Mark erforderlich, so
daß also ein Etat von 7300 M. herauskäme. Der Theater-
ausschuß hat 1850 M. beantragt. Es sieht also noch
ein ganz bedeutendes Manco gegenüber den in im allge-
meinen der Schauspielerei und ein noch größerer gegen-
über dem des Stadtrats Dr. Voldis.

Der Opernetat umfaßt gegenwärtig hier die Summe von
8896 M. Stadtrat Dr. Voldis rechnet unter Ausschaltung der
Kapellmeister allermeinstens 10 200 M., durch-
schnittlich aber 12 300 M. heraus. Die Mindestforderungen der
vielfachen Bühnengenossenschaft machen unter Einrechnung der
Kapellmeister, Souffleure usw. die Summe 10 850 M. aus. Es
bezieht also ein ganz bedeutender Unterchied, der dadurch ver-
größert wird, daß hier Gagen von 75 M. (Hauptausführenden)
gesetzt werden, daß die 1. Opernsoubrette 150 M. erhält, wäh-
rend 400 gesordert werden, daß der erste Solobass 350 M.
erhält statt 700 oder 800 und daß sogar ein Kapellmeister mit
100 Mark bezahlt wird. Sehr bezeichnend ist übrigens für den
Einfluß der sogenannten Beliebtheit der Person und der Ver-
schöpfung von Kunst und Unterhaltung am städtischen Theater,
daß die erste Opernsoubrette 150 M. erhält, während die
erste Opernsoubrette 800 M. bezieht! Es müßte
nicht nur umgehrt sein, sondern die Opernsoubrette hätte An-
spruch auf höhere Bezahlung. Aber das nur nebenbei. Sicher
ist, daß auch der Opernetat ganz bedeutend erhöht werden
müßte. Der Theaterausschuß nun hat etwa 7500
Mark vorgelesen, was eine unzulängliche Er-
höhung bedeuten würde.

Für den Chor steht die Bühnengenossenschaft eine Forderung
von 5120 M. an Stelle von 8025 M., die jetzt gezahlt werden.
Dabei wird mit einer Minimalgabe von 120 M. ge-
redet. Was der Theaterausschuß hierfür vorschlägt, ist uns

nicht bekannt. Ebenso auch nicht, was dem Ballet zugebilligt
wird, besser ist nach Bühnengenossenschaftsvorschlägen von 1150 auf
1500 Mark steigen lassen.

Wenden nun die Vorschläge der Bühnengenossenschaft berück-
sichtigt, die sehr wesentlich hinter denen des Stadtrats Dr.
Voldis zurückbleiben, so käme ein monatlicher Gagenetat
von 24770 M. heraus, wobei Statistiker, Chorführer
und Extrachor ausfallen könnten. Ist der Theaterausschuß der
Meinung, daß dieser Etat trotz Erhöhung der Abonnements-
preise von einem Räucher nicht aufgebracht werden kann, aus-
drückt die Frage der städtischen Regie heute
schon auf! Die Forderungen der Bühnengenossenschaft
sind natürlich bescheiden genug. In anderen Theatern von der
gleichen, ja auch von geringerer Bedeutung sind sie bereits be-
willigt; das kleine Freiburg im Breisgau z. B. ist der
Sprechende Beweis, daß wirtschaftliche Theaterführung nicht
unmöglich zu sein braucht. Sollte für Halle das von der Magi-
stratsvorlage vorgelegene und vom Theaterausschuß gutge-
heißene Liebergangsstatut von drei Jahren erneuter Paß
nur mit Beibehaltung der sozialen Mithilfe am Stadttheater
durchzuführen sein, dann fort mit jedem Kompro-
miss! Warum soll in Halle mit regem Theaterbetrieb Experi-
ment sein, was sich anderswo seit Jahren bewährt? Warum
soll es eine neue, und die städtische Regie ist ja
den Ablauf des jetzigen Pachtvertrages ge-
wöhnt!

Und wenn schon finanzielle Bedenken bestehen, so beruhen
nicht, daß noch längt nicht alle Möglichkeiten zur Einnahmes-
steigerung erschöpft sind. Die heute festgesetzten Volkswot-
stellungen sind betrieblicher ihrer Zahl noch durchaus nicht das
Verhältnis der unteren Klassen nach Teilnahme an den Ver-
einigungen der städtischen Kunst. Mit dem Wachsen und der
Verbreitung des Berufs steht sich der Zutritt nach Halle,
die Einnahmestärke steigt und die soziale wirtschaftlichen Bedin-
gungen sind fast überhand. Man braucht kein Optimist zu
sein, um in der obigen Veranschaulichung des Stadttheaters
keine Gefahr für den Stadthaushalt zu erblicken. Öffentlich wird
bei den Beratungen des Stadtparlaments über die Theater-
frage das folgende Wort gesprochen, das da lautet:
Städtische Regie!

Historischer Gageskalender für Halle.

13. Februar.

1555. Erzbischof Siegmund erläßt die erste Protokoll-Ordnung.

• Von der öffentlichen Versammlung, die am letzten Sonntag
im Lindenhof zu Protokoll stattfand, wird uns nachträglich be-
richtet, daß sie leider recht spärlich besucht war, was in Rücksicht
auf die interessante Tagesordnung zu bedauern ist. Gen. Mühl
sprach über das Thema: Die Armen und die Lebensmittellieferung.
Es hätte der Schlichter Herrscher ein gutes Zeugnis aus-
gesprochen, wenn sie reicher an der Versammlung teilgenommen hätte.

• Frau Wänsche. Vor mehreren Tagen, am Dienstag, hatten
einige hallesche Einwohner in Delau zu tun. Ihre Geschäfte
brachte sie bis zum späten Abend dort fest, was ihnen jedoch weiter
eine Sorge bereitete, da sie wußten, daß um 12 1/2 Uhr von der
Station Delau-Bebe nach ein Zug der Schnellbahn nach Halle
abging. Sie errietten dort auch Nachfahren und sahen guten
Nichtes das Hügels herankommen. Aber o weh, mit bangender
Erwartung wartete der Wänscheher Expreß vorüber. Der
Stationenbeamte schaute die Wänsche, die wartenden Hallenser
sahen, wußten, wurden deutlich — alles half nichts, die über an-
geordnete Stillfertigkeit einzuhalten, ohne angeschuldigt zu haben,
die Stationen besetzt. Hier wußten nicht annehmen, daß man an
einem Abend auf der Hofstationen gelassen hat, aber gleichviel,
welche Ursache obwaltete, sehr ernst Mühe verdient ein solches
Verhalten.

• Wenn Prozent Diebstende kann der hallesche Wanderverein,
wie in früheren Jahren, auch in diesem bestehen.

• Stadttheater. Sonntag nachmittag wird als Fremden-
vorstellung bei ermäßigten Preisen zum letzten Male in dieser Spiel-
zeit aufgeführt werden. Am Abend 7 1/2 Uhr geht Volkmann in
Seine. Montag Die geschickte Frau. Am Dienstag findet das
zweite und letzte Gastspiel des berühmten Münchener Hofisten
Kammerlingers Paul Fenger als Mephisto in Gounods Margarete
statt. Die Marthe Fr. Witten, den Faust Herr Wänsche-
mann, die Marthe Fr. Witten, den Siebel Fr. Kuhn. Der
Herrnchor wird durch Wänsche, der Herrnsoubrette verläßt.
Musikalische Leitung: Alfred Gloman, Identisch: Theo Floren.
Das Schauspiel bereitet eine interessante und literarisch wertvolle
Novität vor: Ludwigs Judas neues Werk Herr und Denev,
das am kommenden Mittwoch das Licht der Bühne erblicken soll.
Sparten der Unterhaltungsgesellschaft haben während dieser
saison erfolgreichen Aufführungen des städtischen Schauspielers am
Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, am Stadttheater in Leipzig

und am Hoftheater in Stockholm statt. Die nächste Aufführung
von Zumpfen des Königsinzer findet am Donnerstag statt.

• Hallesche Theater. Bernhard Wänsche, dessen erlöschendes
Geschäft am 15. Februar zu Ende geht, tritt in der Sonntag-
Nachmittagsvorstellung auf, damit auch auswärtigen Besuchern
Gelegenheit geboten wird, diesen Künstler zu sehen. Das letzte
Programm ergibt allerdings noch Gültigkeit. Die rühmliche Direction
hat für den bevorstehenden Sommer-Spielplan eine attraktive
Planität, welche für die Stadt Halle ein großes Aufsehen erregendes
bezeichnet. Es handelt sich um Lotta Carow, welche am 16. Februar
ein nur für kurze Zeit beabsichtigtes Gastspiel beginnen wird und
vor in ihrem berühmten Minodrama Die Gebrüder.

• Sozialistischer Garten. An der vergangenen Nacht hat der
mühselige und zeltverwundene Festzug die Hoftheater sein
Ende erreicht. In den ganzen Hochzeiten sind die von der
Hoftheater besessenen, äußerlich durch die eigentümliche Veran-
staltung der Anwesenheit feierliche und feste herausgehoben
worden, um verbunden zu werden. Ein Beispiel der diesmal
dem Musikverein geliehenen Festzüge mit dem Hoftheater, welches
ist auch der vor einigen Jahren mit einem ersten hervorragenden
Ausstellung, zeigt, daß unter gewissen Umständen beiseite.
In den warmen Mittagsstunden können aufmerksame Beobachter
erst ein interessantes Bild zu Gesicht bekommen. Das Mägenen wird
dann in seine Geleise und so und so kommt aus der fahrenden
Beobachtung am Stande des Festzugs ein feiner dicker Rauch her-
vor. Ein Junges verbringt dort im Schutze des mitterlächlichen
Körpers die erste Zeit seines Lebens. Der Bestand des Aus-
terbauhs hat durch den Anlauf einer jungen vorläufigen Lamin
einen lässigen Aussehen erhalten. Allerdings fühlt sich die kleine,
die bisher im Bereich ihrer Geschäfte die materielle war, zunächst
nicht unwohl und freut sich. Morgen, Sonntag, gehen bis mittags
12 Uhr die ermäßigten Eintrittspreise von 30 bis 20 Pf. Am
Abend von 7 1/2 Uhr ab findet auf vielfachem Wunsch Weiteres
statt (sonnenanheftiger Festzug). Der Eintrittspreis beträgt
von 10 Pf. ab 30 Pf. pro Person mit Willkür.

• Halle-Zeitung. Heute, Sonnabend, gelangt am ersten Male
der größte Schiller des Theaters nach Halle, Herr Dr. Voldis, Herr
Germann, zu Halle. Sonntag finden 2 Preise Hoffmannen
statt und zwar nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen mit der ur-
sprünglichen Folge Schillerer Werk und abends 8 Uhr sowie die
folgenden Tage mit dem Schwan! Der brave Hermann.

• Die Firma G. Ullrich, Leipzigerstraße 87, heute Herr Hugo
Günz, Montagabend 10. Februar, hat am ersten Male, nachdem
Notts zu beenden, daß sie mit Herrn Hugo Günz, Hallescher-
straße, dessen wir in unserer Nr. 23 vom 27. Januar im Bericht
über eine Gerichtsverhandlung Erwähnung taten, nicht zu ver-
wechseln sind.

• Redewort. Gemeinlich wird in der Sprache neben recht neben-
stehenden Sachen hand auch die Gemeinlichheit herab auf den
Zug der Sprache. Das Erachten des Redewortes, das in der
Vorher, der Junghans, einstimmig mitbewertet wurde. Die
Entschädigung für dieses Amt wurde auf 1200 M. festgelegt. —
Die Zwangsne in der Sprache und Talente sollen befestigt werden.

• Hallesche Arbeiter. Die auf Grube Steinberg in Hütten
lineare eingeschlossenen Arbeiter werden nach unten
geführt, um die Möglichkeit der Beschäftigung lebend gerettet. — Bei
den Vatten für die neue Wasserleitung der Stadt Nürnberg,
die aus dem oberen Regional hierhergeführt wird, ist eine
Sprengung an der Stelle der Sprengung durch die Arbeiter
Verfahren. — Am 11. März wurde der 2. und 3. und 4. Regi-
mentskommandant im Infanterieregiment Nr. 19 Herr. Häbler von
Brandenburg plötzlich irrtümlich. Er bedrohte seine
Wutter und verurteilte, sie zu erwürgen. Der maßgebende Offizier
wurde in das Kasemat überführt.

Wasserkände.

(+ bedeutet über, - unter Null).

Ort	Untertag und Saale.	10. Febr.	11. Febr.	12. Febr.
Viern, Bräudenp.	9. Febr.	+0,56	-0,55	0,01
Nebe, Oberpegel		-2,08	-2,08	—
Nebe, Unterpegel		-1,44	-1,42	0,02
Beienfels, Oberp.		+2,46	+2,44	0,02
Unterp.		+0,28	+0,16	0,12
Trotha		-1,94	+1,90	0,04
Neube, Oberpegel		-2,46	-2,43	0,03
Neube, Unterpegel		-1,30	-1,29	0,01
Alstedt		+1,11	+1,10	0,01
Kalbe, Oberpegel		-1,56	-1,56	—
„ Unterpegel		+0,84	+0,80	0,04
Fibe.				
Dresden	9. Febr.	-0,98	-1,08	0,10
Lützen		-1,38	+1,26	0,12
Wittenberg		-2,45	-2,28	0,07
Wobau		-1,42	-1,27	0,15
Worb		-2,17	-2,03	0,14
Waldenburg		-1,82	+1,70	0,12

Verantwortlich für Beiträge: Politische Redaktions, Partei-
nachrichten Paul Sauer für ein Ansehen, Gesellschaftliches,
Rechtliches und Vermittliches. Paul Sauer, Volkes G. O. L.
Riesch, Provinziales und Versammlungsberichte G. O. L.
R. S. P. a. e. l., sämtlich in Halle.

MAGGI'S Bouillon-Würfel

der beste!



Makulatur

haben in der Genossenschafts- Buchdruckerei

Eichmann & Co.

ältestes und größtes Waren- und Möbel-Haus
51 Große Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstrasse, 6 Läden in den Kaiserstraßen.

Farbige Küchen.	Wohnzimmer.	Schlafzimmer.	Schränke, Verklöwen, Schreibtische.
Moderne Salons.	Herrnzimmer.	Speisezimmer.	Truemeus, Bettstellen.
Kleinste Anzahlung.	Auf Kredit.		
Diwans, Chaiselongues, Sofas, Matratzen, Garnituren.	Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren, Dekorationen.	Anzüge, Kleiderstoffe, Schuhe, Federbetten.	Begleits Teilzahlung. Freie Lieferung. Kredit auch nach auswärts.



Die soziale Revolution

von Karl Kautsky.

I. Sozialreform u. soziale Revolution.

— Preis 40 Pf. —

II. Am Tage nach der sozialen Revolution.

Preis 30 Pf. Porto 10 Pf.

Zu bestellen durch alle Aus-
träger und die
Volks- Buchhandlung,
Galle a. G., Gang 42/43.

Schmerzlos

gezogen!

Speziell nervösen Patienten zu empfehlen.
Fast gänzlich schmerzlos. Zahnziehen 9 M.

Zahn 180

mit Kautschukplatte unbeschadet, unter Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit.

Spezialität:
Gummieloser Zahn-Ersatz, Kronen- u. Brückenarbeiten, Reform-Zahn-Praxis, Carl Rudolph, Abteilung Halle, 48 Steinweg 48. Deutschlands größtes zahn-technisches Unternehmen. 20 Filialen in Deutschland.

Preiswerte Angebote zur

Konfirmation und Prüfung

-- Grosse Auswahl. -- **Kleiderstoffe,** Wirklich billige Preise

Erprobt gute, streng solide Qualitäten, in schwarz und allen modernen Farben.

Konfirmanden-	Jacquard neue Farben Meter von 75 P. an	Chevron neueste Bindung Meter von 1 00 an	Konfirmanden-	Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher, Gürtel, Rüschen etc.
Echarpes, Wäsche, Korsetts, Unterröcke.	Cheviot reine Wolle Meter von 90 an	Mohair-Crepe Meter von 1 an		
	Crepe sehr solid Meter von 95 an	Croisé sehr praktisch Meter von 1 an		
	Diaonal sehr elegant Meter von 1 00 an	Salztuch glanzreiche Qual. Meter von 1 an		

Konfirmanden-Jacketts
neueste Fassons, wirklich billige Preise!

Kurzwaren und Schneidereiartikel
anerkannt sehr preiswert!

Halle a. S., Marktplatz 19, Ecks Kleinschmieden.

Alex Michel.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Licht ist Macht.
Wie fühle ich mich vor zu hartem Familienzwang?
Die Verhütung der Empfängnis auf gesunde Art.
Preis 30 Pfg.

Ein einfaches und natürliches Mittel zur Verhütung der Empfängnis von einem Menschenfeinde.
Preis 60 Pfg.

Kinderseggen und kein Ende.
Ein Wort an denkende Arbeiter u. Frig. Grundbes. Arg. Zürich.
Preis 50 Pfg.
Porto 10 Pfg.
Zu beziehen durch alle Ausleger und.

Die Volksbuchhandlung,
Hart 42 43.

Arbeitsmarkt

Mädchen für Stadt und Land nach Thüring., Sachsen, Mecklenburg und hier, für Privat- und Geschäftshäuser sucht
Louise Bärwinkel, gewerkschaftliche Stellenvermittlerin, Merseburgerstr. 9.

Arbeits- und Burden sucht (s. Louise Bärwinkel, gewerkschaftliche Stellenvermittlerin, Merseburgerstr. 9).

Rüchlin, Dienst- u. Hausmädchen für Hof u. L. A. sucht
Louise Bärwinkel, gewerkschaftliche Stellenvermittlerin, Merseburgerstr. 9.

Suche für meinen Haushalt ein älteres Fräulein od. Witfrau (mit 1 oder 2 Kindern nicht ausgeschlossen) als **Wirtschafterin.** Dinsten sofort möglichst.
Döllnitz, A. P.

Blechschmiede-Lehrling
per 1. April 1902 gesucht.
Christian Glaser,
24 Grosse Klausstrasse 24.

Lehrling
mit guter Schulbildung per 1. April gesucht.
Christian Glaser
Gr. Klausstr. 24.
Feien, Gerde, Eisenwaren, Sanbfabrikate.

Schloffer- und Blechschmiede-Lehrling
stellen unter günstigen Beding. ein
Block & Buschmann,
* Kienhner Teilschiffstr. 25.

Tapezierer-Lehrling Sobn acht- als Lehrling gesucht.
B. Weiss, Tapezierer u. Dekor., Steg 18.

Schneiderlehrling sucht unter günst. Beding.
Heimsath, Wittnache 6.

Wer seinen Sohn
Musiker
werden lassen will, erkundige sich zuvor in eigenem Interesse über Ausbildung, Aussichten und best. Verhältnisse des **Musiker-Berufs** Halle, **R. Häcker,** Geogr. 8, p.

Bursche
mit guter Schulbildung, der Osten die Schule verlässt, findet dauernde Beschäftigung für Bureau- und Expeditionsarbeiten in Buchhandlung. Dienst unter **V. N. 42** an die Gr. Zellen des Volksrates, Halle a. S., Hart 42 43.

Aufwartung
für Vormittag sofort gesucht
Apotheker Kirchner,
Bernhardstr. 24, 2 Treppen
Halle a. S.

Sangerhausen.

Henry Wormann, Sangerhausen
Beste und billigste Bezugsquelle für bessere Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Konfirmanden-Anzüge
vorzügliche, haltbare Qualitäten von 10⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Eigene Fabrikation. Eigene Fabrikation.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Grammophon-Platten, Bestandteile, Waffen, Mangeln, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wagen, Schlitten etc. etc.

Ample in grösster Auswahl und bitte bei Bedarf um ständige Berathung. Billige Preise. Auf Wunsch wöchentliche oder monatliche Teilzahlungen gern gestattet.

Emil Schütze, Fahrrad- u. Maschinen-Zentrale Sangerhausen.

Ant
Credit
in grösster Auswahl:

Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen-Jacketts u. Röcke, Damen-Kostüme, Blusen, Pelzkragen, Schuhe, Stiefel, Federbetten, Kleiderstoffe.

Alles in selten schöner Auswahl zu billigsten Preisen.

Möbel, einzeln und ganze Ausstattungen
in hervorragend grosser Auswahl auf bequemste Teilzahlung nur bei

Carl Klingler
Leipzigerstr. 11, I., III. Etage, - Eingang Sandberg. -

Carl Oppenheimer, Sangerhausen.

Konfirmanden-Anzüge.
Stets Neuheiten in

Herren- u. Knab.-Garderobe.

Bierwärmer
in Nickel und Porzellan bei
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Möbel
in allen Holz- u. Eilaxten.
Grosse Auswahl in
Einzelmöbeln sowie
Brautausstattungen u. einfachsten bis zum eleganten in nur guter Ausführung empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Friedrich Peileke,
Möbel-Magazin,
Geiststr. 25. Geiststr. 25.

Zöpfe verk. von 1.50 Mk. an, werb. von anschl. Haar angef.
Emil Stenzler, Glandsd. 79.
Noble höchste Breite 1. Damenhaar.

Volkspark.

Kräftiger Mittagstisch.

2prachtl. Plüschsophas, teils neu, teils alt, ge. Spiegel, Bettische mit Matr. u. Bl. u. f. etc., gute Nähmaschine, Ackerwerkzeug, Gebet rote Federbetten, Kommoden, kostb. u. f. etc.
Geiststr. 21, 2 Trepp.

Gewerkschafts-Musikklub Sangerhausen
Sonntag den 12. Februar in der „Schweizerhütte“:
Winter-Fest
bestehend in Konzert und Ball.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

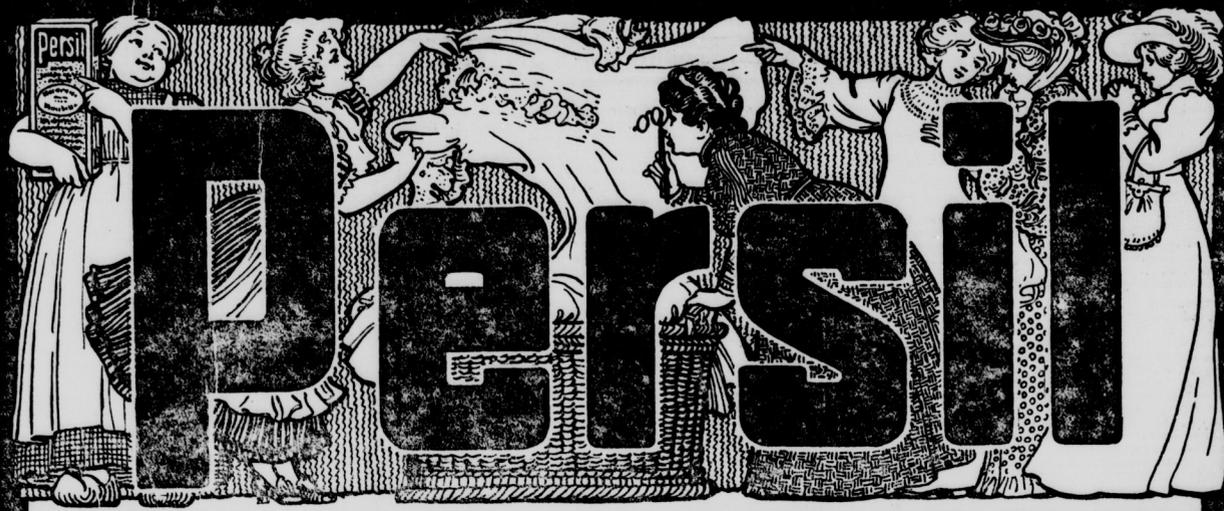
Sangerhausen.
Für Aufzeichnung feiner Herren- u. Damen-Anzüge, Jacken und Sakkos empfiehlt sich, auch bei Selbstlieferung des Stoffes,
Julius Kellner,
Wassersort 6.

Schneiderlehrling sucht unter günst. Beding.
Heimsath, Wittnache 6.

Musiker
werden lassen will, erkundige sich zuvor in eigenem Interesse über Ausbildung, Aussichten und best. Verhältnisse des **Musiker-Berufs** Halle, **R. Häcker,** Geogr. 8, p.

Bursche
mit guter Schulbildung, der Osten die Schule verlässt, findet dauernde Beschäftigung für Bureau- und Expeditionsarbeiten in Buchhandlung. Dienst unter **V. N. 42** an die Gr. Zellen des Volksrates, Halle a. S., Hart 42 43.

Aufwartung
für Vormittag sofort gesucht
Apotheker Kirchner,
Bernhardstr. 24, 2 Treppen
Halle a. S.



das selbsttätige **Waschmittel**

Verkehrte Sparsamkeit

Ist es, billige Waschmittel auf Kosten der Wäsche zu nehmen. — Gut waschen Sie nur mit guten Waschmitteln! Deshalb sollte Ihnen für Ihre Wäsche **das Beste** gerade gut genug sein. Wollen Sie aber **nicht nur gut, sondern auch billig** waschen und zwar **nicht auf Kosten Ihrer Wäsche**, so nehmen Sie nur

Persil, ^{das} selbsttätige **Waschmittel**

in höchster Vollendung; schon seine millionenfache Verbreitung spricht für seine hervorragenden Eigenschaften. Persil ist das Produkt langjährigen sorgsamsten Studiums, also keine Eintagsfliege, da es sich seit Jahren stets bewährt hat. Persil ist garantiert frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, mithin

vollkommen unschädlich

für das Gewebe und auch für die Haut. — Seine Wasch- und Bleichkraft ist **enorm**, die Anwendung **denkbar einfach**! Die Wäsche wird eingesetzt (eingeweicht), dann $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde in Persillauge gekocht und sorgfältig ausgespült; sie ist jetzt fertig, **blütenweiß**, von angenehmem Geruch und **wie auf dem Rasen gebleicht**. — Also kein zweimaliges Kochen, kein Reiben und Bürsten, wodurch das Gewebe sonst sehr leidet und in der Faser geschwächt wird. — Auch vermeide man jeden weiteren Zusatz von Seife oder Waschlauge, da Persil Seife genug enthält. Derartige besondere Zusätze machen, wenn in minderer Qualität genommen, die Wäsche meist nur gelb und beeinträchtigen unter Umständen die Bleichwirkung von Persil. — Geradezu unentbehrlich ist Persil für **Spitzen, Gardinen, feine Blusen** und **alle zarten Stoffe**, die keine unsanfte Behandlung vertragen; auch für **Wollwäsche** eignet es sich vorzüglich, nur darf diese nicht gekocht werden. Persil wirkt auch in hohem Maße **desinfizierend**, eignet sich also vorzüglich für **Krankenwäsche**, ebenso auch zum Waschen von **Kindersachen**, deren scharfen Geruches vollkommen beseitigt. Alle diese Vorzüge zusammengenommen sichern Persil seine große Beliebtheit in allen Kreisen; säumen Sie deshalb nicht länger und versuchen Sie es gleichfalls; auch Sie werden es dann ständig gebrauchen.

Erhältlich nur in Original Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.



Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Unwiderfürlich letzte 4 Tage:

Bernhard Mörbitz

und das lustige Faschings-Programm.

Sonntag nachm. 4 2 Vorstellungen 2. und abends 8 Uhr.

Nachm. kleine Preise. 1 Kind frei.

Bernhard Mörbitz, Max Marzelli und gesamte Künstler treten nachmittags auf.

„Volkspark“

Burgstrasse 27.

Sonntag, 12. Februar:

Gr. öffentlicher Ball

Neueste Tänze! Neueste Tänze!
Gutbesetzte Musik. Gutbesetzte Musik.

Um gütigst zahlreichen Zuspruch bitten, freundlichst Die Geschäftsleitung.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgröße
von seinem eigenen Bild, wor sich
von heute bis Ende ds. Mts.
in unserem Atelier 1 u. zuzend Bilder
von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Abends bei elektrischem Licht

Verelns-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8-2 Uhr,
an: auch während der Kirchzeit,
Werktagen von 8-7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier und
Vergrößerungs-Anstalt.

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Möbelfabrik und Magazin

31 Fleischerstrasse 31.

Empfehle mein großes Lager
erkennt gut, ich habe bewährte
Möbel- und Polsterwaren,
der Zeit anpassend, zu billigen
Preisen.

J. Bergmann, Tischlermeister.

UNBEST ERHALTEN SIE

Praktisch, leicht und langlebig
Kinderwagen, Kinderportwagen
Stuhlgewagen
entworfen von der in DELFT
LOND. ALLEN. DUTCH. PATENTED
Kinderwagenfabrik
Julius Crebber, Orinima N.S.

Därme

zum Gesundheitslauf
um bildesten bei
Halle a. S.,
Ouff. Saproth, Al. Richterstr. 1.

EHELEUTE

verlangen mein auflegendes Schritt
„Das Rätsel Lösung“. Goldene
Worte für Eheleute gratis franko,
ohne Absender. C. Klingenberg,
Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 41.

Futterkartoffeln

erb. Montag u. Bogenladung.
Fr. Probst,
Allee Markt 6, Tel. 8267.



Konfirmat.-Geschenke
reizende Neuheiten,
grösste Auswahl.
Dr. Klinz, Goldschmied,
Gr. Ulrichstr. 41,
gegenüber Brumppar & Benjamin.

Die Klöster der Christenheit.

Barbara Ubyk
ober:
Die Klostergrüner zu Kraton.
Preis 1 Mk. Porto 20 Pf.

Klostergrüner.
Aus den Gebetsblättern einer
gemeinen Nonne.
Klöster und Mönche.
Preis 1.00 Mk. Porto 20 Pf.

Geheimnisse der Inquisition

Preis 1.25 Mk. Porto 30 Pf.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.
Halle a. S., Datz 42/43.

Kredit nach auswärts.

Nur noch bis 15. Februar
gebe Möbel, die jetzt für später gekauft
werden, ganz

ohne Anzahlung

ab.

Auf Kredit

Möbel f. 52 M. Anz. 3 M.	Elegante Einrichtungen
„ 95 „ 6	bis 3000 Mark,
„ 145 „ 10	An- und Abzahlung nach
„ 220 „ 15	Uebereinkunft.
„ 280 „ 22	Einzelne Möbel Anz. 2 M. an.

Polzkragen

in selten schöner Auswahl.

Anzüge oder Paletots

Serie 1 Anz. 1.50 M.
Serie 2 „ 3-5 „
Serie 3 „ 6-8 „
Serie 4 „ 9-12 „

Damen-Jackets, Paletots, Damen-Kleider, Kostüme, Sämtl. Manufaktur-Waren.

Alles im modernen,
vornehmen und
kulanten

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.

Streng diskret. Wagen ohne Firma.



Arbeiter-Bildungs-Ausschuss Halle a. Saale

Montag, den 13. Februar 1911, abends 8^{1/2} Uhr,
im grossen Saale des Volksparks, Burgstrasse 27,

Heiterer Kunst-Abend

Ausführende: Herren Opernsänger Kunze und Marion,
Opernsängerin Fri. Sanden, Herr Proft, Regisseur und Lehrer
am Konservatorium in Leipzig, sämtlich vom Stadttheater in
Leipzig. Am Flügel Herr Kapellmeister Goldmann, Leipzig

Eintritt 30 Pfg. inkl. Billeterier. Rauchen nicht gestattet

Einladungskarten sind zu haben: im Partei- und Arbeitersekretariat,
in allen Gewerkschaftsbureaus, allen Verkaufsstellen des Konsumvereins,
in der Volks-Buchhandlung und der Expedition des Volksblattes,
Hatz 42/43 sowie bei A. Albrecht, Zigarrenhandlung, Lindenstrasse 54,
E. Bendlin, Zigarrenhandlung, Torstrasse 43, J. Schneider, Zigarrenhand-
lung, Beesenstrasse 23, J. Sanow, Zigarrenhandlung, Geiustrasse 5,
Paul Leuchner, Zigarrenhandlung, Mittelwache 9, P. Böttcher, Friseur,
Tiftstrasse 2, R. Kutschbach, Friseur, Kleine Klausstrasse 11, und im
Volkspark, Burgstrasse 27.

Parvus:

Der Klassenkampf des Proletariats.

Heft 1: Der gewerkschaftliche Kampf. Preis 15 Pf.
Heft 2: Die kapitalistische Produktion u. das Prole-
tariat. Preis 30 Pf.
Heft 3: Die Sozialdemokratie u. der Parlamentaris-
mus. Neu (eben erschienen). Preis 25 Pf.
Heft 4: Der Sozialismus und die soziale Revolution.
Preis 25 Pf.
Heft 5: Die Arbeiterschaft u. das Unternehmertum.
Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Datz 42/43.

Apollo-Theater.

Job-Classen.

Heute, Sonnabend, 11. Februar, u. folgende Tage
Anfang 8 Uhr.

! Grösster Schläger der Saison!

Der brave Herrmann

Schwank in 3 Akten, bearbeitet von Herm. Job.

Unglaublicher Lacherfolg!

Sonntag nachmittags 4 Uhr (Kleine Preise):

Schneider Meck

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
— Fernruf 1181. —

Ernttag den 12. Februar 1911.
Nachmittags 3^{1/2} Uhr:
16. Fremden-Vorstellung zu
kleinen Preisen.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilh.
Mejer - Förster

Abends 7^{1/2} Uhr:
147. Abonnement-Vorst. 3. Viertel
Mit der neuen feinsten
Ausstattung:

Lohengrin.

Romanische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Reifenöffnung 7 Uhr.
Auf. 7^{1/2} Uhr. Ende geg. 11^{1/2} Uhr

Montag, den 13. Februar.
148. Vorstellung i. 3/4. 4. Viertel
Zum letzten Male

Die geschiedene Frau.

Comedie in 3 Akten von Leo Fall.

Zoolog. Garten.

Sonntag, den 12. Februar
nachm. von 3^{1/2} Uhr ab:

Gr. Konzert.

Abends von 7^{1/2} Uhr:
Heiteres Konzert
(fog. Parlier-Belegung).
Ausg. von Beckbier.

Eintrittspreis:
Erwachsene 30 Pf.
Kinder 20 Pf.
bis abds. 6 Uhr: 50 Pf. 30 Pf.
von 6 Uhr ab: pro Person 30 Pf.

LICHTSPIELE

Neu! Heute Beginn 3 Uhr.
NEUMARKTSTRASSE
(HARZGASSE).



Schönster Weg:
Knolls Wille,
Reudenschlösschen,
Reudnitz-See.

Knoll's Wille
Waldlust!

Beckbier

Kleinen-
Pflankuchen,
ff. Kaffee.

Treffpunkt
für Westfalen u. Rheinländer
ist die Westkügel,
Werlichburgerstr. 24,
Andreas Noyen.

Für zarten Teint!

Rosaderma

Tube 1.-

Raloderma

Tube 10, 25 und 50 Pf.

Veitichen-Cream

Tube 10, 30, 50, 1.-

Madener Thermal-Cream

Tube 75 u. 1.50

Zuckoof-Cream

Tube 75 u. 2.-

Silbermilch-Cream

Tube 30 u. 50 Pf.

nur echt bei
Drogerie Max Rädler,
Hannisdorferstr. 2.

Die Prostitution

weiblicher Bühnenmitglieder.
Paschawitsch'st an deutschen
Hoftheatern.

Preis 50 Pf. Porto 10 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Halle a. S.
Datz 42/43.

Praktische Apfelsinenschäler.

C. F. Ritter,

Leipzigzerstrasse 90.

Werkzeuge, Eiswaren

in nur aut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider, Werkzeug-
Fabrik, Halle 4.

Papier- u. Papponabfälle

laufen jeden Wochen
Al. Braunsstr. 20

Konsum-Verein Weinböhla Elsterwerda.

Sonnabend, den 18. Februar 1911, abends 8 Uhr,
im Gasthof zur Sonne:
Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Halbjahresbericht,
 2. Revisionsbericht,
 3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.

Der Vorstand.

Allgem. Kons.-Ver., Halle.

Unsere verehrten Mitgliedern geben wir hierdurch bekannt, daß die

Verkaufsstelle Sternstr. (Rannischestr.)

Montag den 13. und Dienstag den 14. Februar wegen Umzug nach der

Gr. Brauhausstr. (Ecke Leipzigerstr.)

(Nabe des Geschäftshauses Eifen)

geschlossen bleibt.

Der Vorstand.

Zentr.-Verband d. Maschinisten u. Heizer, Halle a. S.
Sonntag, 12. Februar, nachm. 4 Uhr, in der „Goldenen Säge“

Versammlung
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die soziale Situation in Deutschland, und ihre Ursachen. Referent: Genosse Niebuhr. 2. Berichtlesen.

Die Besichtigung der Blinden-Anstalt findet nicht, wie schon benannt, am 12., sondern am Sonntag den 26. Februar vormittags 10 Uhr statt.
Die Ortsverwaltung.

Konsumverein f. Ammendorf u. Umg.
(E. G. m. b. H.)

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 1. Juli 1909 Mt. 35910.00 vermehrte sich im Geschäftsjahre 1909/10 um „ 2040.00

Die Haftsumme der Mitglieder beträgt am 1. Juli 1910 Mt. 37950.00
Der Vorstand: O. Poesche, G. Mücke.

Nähmaschinen
ADLER
aller Systeme, 7. Fabrikat, in jeder Preisklasse
faßt man billig im Spezialvertrieb.
Auf Wunsch garantierte Teilzahlung bei kleiner Anzahlung.
Reparaturen schnell und billigst.
Karl Möller, am neuen Amtsgericht.

Mundharmonika-Verein Echo
Halle a. S., vom 1904.
Sonntag den 12. Februar 1910 im „Lin enhof“ in Strömitz

Kränzchen
Nochmal lobet freundlich ein
Der Vorstand.

Restaurant Jagdschloß
Wortgänger 4.
Sonntag den 12. Februar

Grosses Bockbier-Fest
verb. mit Jüttenhof.
Nacht für Unterhalt. ist best. gefordert.
H. Beckler u. Speckmann, W. Brotho.

Händel-Park
Nikolaistrasse 6.
Sonntag den 12. Februar 1911:

Gebrüder Leonie
Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi faßt Albert Bode jun., Altonaerstr. 22.

Wäschemangeln.
Bei Nusten u. Heiserkeit vorlangt
Indra-Katarrh-Behandlung von Konstantin-Gentzsch.
12 Bitteln in Halle a. S.

Einzelne Möbel
als auch
komplette Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen
liefert unter den leichtesten Zahlungsbedingungen

Jah verleihe franco gegen Nachnahme, nur solange der Vorrat in diesen äußerst billigen Artikeln reicht:
4 Pfd. gar. rein. Kakao, 1 Pfd. Schweizer Tee rein schmeckend, 2 Pfd. Schokolade, feinste Speise-Schokolade, gar. rein, in Tafeln, 10 Pack. Puddingpulver, feinstes, 10 Pack rote Grütze, 10 Stang. feinste Vanille und 1 Dose Bräutings zumalmen für
8.50 Mk.
Ernst Weinhold, Halle
Makulaturverk. Grossschneidebuchdruckerei

auf Abzahlung
das bekannte Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Paul Sommer,
Leipzigerstrasse 14, I. und II. Etage.
Auf Abzahlung
erhält jeder, bei kleinen Anzahlungen und wöchentlichen Abzahlungen von 1 Mk. an

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt urdeutlich bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.
Alle Sorten Felle
faufen
Gebr. Danglowitz
Vedersfabrik, Hildersleben 2.

Anzüge für Herren
Kinderwagen, Federbetten, Kleiderstoffe, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Schuwaren, Wäsche, Teppiche, Steppdecken, Leinen- und Baumwoll-Waren.

Haut-Bleich-
Kette „Chloro“ leicht geruchlos und stark reinigend. Wirksam erprobt. Unschädliche Seife gegen unedle Hautfehler, Sommererlösen, Herberkeit, gelbe Flecke. Mit ausnehmender Reinheit. 60 A. Man verlange echt „Chloro“! vom Substratum „Dro“ Dresden-M. 3. Größt. in den Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
Depots in Halle a. S.:
Wägen-Apothete, am Markt, Engel-Apothete, Kleinmieden 6, Tisch-Apothete, Markt 17, Schenke-Hieronymus, Reichenbergerstr. 20, D. Ballin jun., Leipzigerstr. 63, W. Jocher, Seifstr. 69/70, Müller-Bogette, u. Buchererstr. 31, Herbar-Str. u. Buchererstr. 75, Bernhart-Str. u. Bernburgerstr. 32, Schwaben-Str., Leipz., Ecke Volkmir.

Michel-Brikets
anerkannt beste Marke.
Alleinvertrieb für Halle und Umgegend
Hallesches Kohlen- und Brikett-Kontor
Halle a. S. Magdeburgerstrasse 26. Tel. 3537.
Inh.: Otto Boltze.

Selten günstige Kaufgelegenheit für Radfahrer!
Wegen Aufgabe des Ladengeschäftes, infolge Vergrößerung meiner Reparatur-Werkstatt, verkaufe ich alle Waren von heute ab, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
billiger als jedes Versandhaus.
August Beer, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung, Gr. Ulrichstr. 36.

Holzpanntoffel
Pantoffelhölzer
Inwie alle Pantoffeln
Sorten
en gros. en detail.
Manstedenstr. 47.
Teleb. 1879.

Fr. Fricke,
Billigste Bezugsquelle für Spül-App. u. Gummiwaren,
ferner empfehle m. anerkannten Bruchbänder, Leibbinden, Geradenhalter.

Frauen,
welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend bewährtes Mittel sichere Besserung. Ueberreich. Größt. feinst. i. d. b. hatinade. Fäden. Danfchreiben. Unschädlichkeit gar. Mt. 3.50, extra feinst Mt. 5.50 p. Flaide. Dist. Nachnahme-Versand überhört nur durch Drogist Beatus, Berlin N. Schönhauser Allee 124. Auch Veri. f. d. Bedarfsart, neueste illust. Preisliste gratis u. franco

E. Kertzscher,
antere Leipzigerstr. (Tel. 1094),
viertel Laden v. Ecke Poststr.
Aufputtern von Sofas und Patronen, sowie Zappelerarbeiten fertig billigt
Scharf, Dieckauerstr. 13.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Gubenstr. 1, p.	Eiserne Ofen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. Franz Kusse, Bargertr. 59	Neu- und Küchengeräte K. Kuckenburg, Rannischestr. 12	Kolonialwaren H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. F. C. Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. Hugo Schröder, Hirtenstrasse 14. P. Ziogaspeck, Geiststrasse 28.	Schnelderei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. I. Zengerling, Schulstr. 7. Spektion, Möbeltransport O. Kästner u. Co., Brunnenstr. 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.	Weiss-Woll-Tapissiererei Franz Bamm, Lindenstr. 56.
Brauereien F. Günther, Halle a. S.	Fahrräder u. Nähmaschinen Heavy Klepzig, Reilstr. 2.	Hauskuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeckerstrasse 18.	Lederhandlungen Horn. Schmidt, Geiststr. 28.	Uhren- u. Goldwaren Friedrich Hofmann, Klausstr. 23. Robert Koch, Leipzigerstrasse 44. Albert Honnke, Gr. Steinstr. 62 A. Schäfer, Kleinschmieden 6.	Zahn-Techniker Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm.
Briketts, Kohlen Richard Wolf, verlag Königstr.	Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenvog 27. Franz Kusse, Bargertr. 59	Edle und Mützen Friedrich Pflüger, Geiststr. 28.	Möbel-Magazine Wohlfahrt, Wall, Tischlerstr. 50	Wassermüllerei Friedrich Hofmann, Klausstr. 23. Robert Koch, Leipzigerstrasse 44. Albert Honnke, Gr. Steinstr. 62 A. Schäfer, Kleinschmieden 6.	Zigarrenhandlungen S. Soldmann, Königstrasse 86. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.
Drogen und Farben H. Biedler, Rannischestr. 2. Fritz Rust jun., Triftstrasse 29.	August Mangold, Merseburgerstrasse 35. Robert Schäfer, Königstr.	Kartonnagen W. Schmitt, Wuchererstr. 40	Photographische Ateliers Richard Schröder, Steinweg 17.	Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 98. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59	Ammendorf. Sanitäts-Drogerie, Inh.: Rch. Hübner. Ammendorf Radewal. Hallestr. 65. Hauptstr. 20. A. Hermann, Urmacher. O. Freytagh, Bethf.-Rein.-Anst. W. Wänscher, Schuwaren.
Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Honnke, Kl. Ulrichstr. 15.	Handwerker-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Ernst Seiltmann, Merseburgerstr. 10.	Kaufhäuser H. Etkan, Bekleid.-Gegens. Art. Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.			
Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königstr. 8.					

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Zigaretten-Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (E. G. m. b. H.) - Verleger: vom. Aug. 1911, Leipzig - Gänzl. I. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 7

Sonntag, 12. Februar

1911

Maskenzeit.

Von Hoffmann v. Fallersleben.

Jetzt hebt der Fasching an,
Des Jahres tolle Lustbarkeit,
Und wer kein Narr sein kann,
Der ist auch nicht geachtet.
Die Maske vor, lauf ich herum
Als Guck, als Guck.
Ich forp' una necke jedermann,
Das oben ist mein Zweck.

So mancher läuft das Jahr
Allüberall als Narr herum
Und denkt, daß er's nie war —
Das ist erschrecklich dumm.
Drum sag' ich ihm vor aller Welt
Ganz keck, ganz keck:
Willkommen, lieber Herr Kolleg!
Willkommen, Bruder Guck!

Wenn ich mich täusche nicht,
So ist die Welt der Narren voll;
Nur daß man's in's Gesicht
Die sagen darf und soll.
Der Fasching macht die Narren nicht,
O nein! o nein!
Sie finden sich zu jeder Zeit
Auch ohne Fasching ein.

Fruchtbarkeit.

Von August Strindberg.*)

Er war Hilfsarbeiter im Handelsamt mit 1200 Kronen Gehalt. Er hatte ein junges Mädchen ohne Mitgift geheiratet aus Liebe, wie er selber erklärte, um nicht mehr auf Vällen und Straßen umherlaufen zu müssen, wie seine Freunde meinten. Jedenfalls war das Zusammenleben des Paares anfangs glücklich.

„Wie billig es ist, als Verheirateter zu leben!“ rief er eines Tages aus, nachdem die Hochzeit überstanden war. Dieselbe Summe, die kaum verschling, als man Junggeselle war, reichte jetzt für Mann und Frau. Die Ehe ist doch eine ausgezeichnete Erfindung. Man hat alles zwischen seinen vier Wänden: Wohnung, Kneipe, Café — alles. Keine Speisefarte mehr, kein Trinkgeld, kein neugieriger Portier, wenn man morgens mit seiner Frau ausgeht.

Das Leben lächelte ihm, seine Kräfte wuchsen und er arbeitete wie ein ganzer Mann. Noch nie hatte er sich so voll überströmender Lebenskraft gefühlt; des Morgens sprang er elastisch und bei allerbesten Laune aus dem Bette; er war verjüngt.

Als zwei Monate verstrichen waren, noch ehe sich die Langeweile eingefunden hatte, teilte ihm die Frau gewisse Hoff-

*) In der deutschen Gesamtausgabe von Strindbergs Werken, die Emil Schering in Gemeinschaft mit Strindberg selber im Verlag von Georg Müller in München herausgibt, sind jetzt die unter dem Titel „Heiraten“ gesammelten zwanzig Ehegeschichten erschienen. Wir bieten in der „Fruchtbarkeit“ eine Probe davon.

nungen mit. Neue Freude, neue Sorgen, aber so angenehm zu tragen. Es war notwendig, sofort die Einkünfte zu vermehren, um den unbefannten Weltbürger würdig empfangen zu können. Er ging hin und verschaffte sich eine Uebersetzung.

Niedliche Kinderkleidchen lagen auf den Möbeln umher, im Flur stand eine Wiege und wartete, und das Kindchen kam gesund auf die Welt der Sorgen.

Der Vater war entzückt, doch konnte er sich einer gewissen Angst nicht erwehren, wenn er an die Zukunft dachte. Ausgaben und Einkünfte wollten sich nicht die Wage halten. Es war nichts anderes zu machen, als sich in der Kleidung etwas einzuschränken. Der Gehrock begann in den Nähten zu glänzen, die Hemdbrust wurde unter einer großen Krawatte verborgen, die Hosen bekamen Franzen. Die Diener im Amte betrachteten ihn allerdings wegen dieser schätzbaren Kleidung.

Außerdem sah er sich gezwungen, seinen Arbeitstag zu verlängern.

Jetzt muß man aber Schluß machen mit diesen kleinen Dingen, sagte er sich. Doch wie soll man das anfangen? Das wußte er nicht.

Drei Monate später bereitete seine Frau ihn in gewählten Worten darauf vor, daß sich seine Vaterfreude bald verdoppeln werde. Sehr freuen tat er sich über diese Mitteilung nicht. Aber es kam jetzt darauf an, den einmal eingeschlagenen Weg zu Ende zu gehen, wenn sich auch die Ehe als eine durchaus nicht billige Sache erwies.

Es ist wahr, dachte er und sah heiterer aus, der Jüngere erbt die Windeln des Älteren! Auf diese Weise löstet er nichts. Lebigen, leben werden sie schon, sie ebenfogut wie andere.

Er wurde Vater zum zweitenmal. „Du gehst ja tüchtig ins Zeug“, ließ sich ein Kamerad hören, der verheiratet war, aber nur ein Kind hatte

„Was soll man machen?“

„Man muß verständig sein!“

„Verständig? Hör' mal, mein guter Freund, man verheiratet sich doch, um... ich meine, nicht nur um... aber jedenfalls auch um... Wir sind eben verheiratet, und da ist die Sache doch klar.“

„Durchaus nicht. Etwas anderes, Freund: Wenn du die Mittel erhalten willst, ein frisch gestärktes Hemd zu tragen, und wenn dir an Beförderung liegt, so ist es durchaus notwendig, daß du Hosen ohne Franzen hast und einen Hut, der nicht in Moibraun übergeht.“

Und der Verständige flüsterte ihm verständige Worte ins Ohr.

So war denn der arme Ehemann, der es so gut zu haben glaubte, auf halbe Kost gesetzt.

Jetzt begannen die Wirrungen.

Zweihl waren die Nerven überreizt, die Nächte schlaflos, die Arbeit am Tage schlecht. Dann kam der Arzt. Drei Kronen für jedes Rezept! Er müsse sich der Arbeit enthalten. Er habe zu viel gearbeitet, sein Gehirn sei überanstrengt. Aber nichts tun, das wäre ja der Tod für sie alle! Und arbeiten, das sollte auch der Tod sein!

Und er arbeitete!

Eines Tages, als er auf dem Amte saß und sich über die endlosen Zahlenreihen beugte, bekam er einen Schwindel und sank zu Boden.

Ein Besuch bei einem Arzt, der Spezialist war — achtzehn Kronen. Neue Verordnung: Urlaub insolge von Kränklichkeit, eine ordentliche Reittour jeden Morgen, zum Frühstück Weißwein mit einem Glase Portwein.

Reiten und Portwein!

Was aber schlimmer war, eine gewisse Kälte gegen die geliebte Frau stieg in ihm auf; woher sie kam, wußte er nicht. Er hatte Furcht sich ihr zu nähern, und zu gleicher Zeit fühlte er ein Verlangen nach ihr; er liebte sie, liebte sie noch immer; aber dieses Gefühl war mit einer gewissen Bitterkeit gemischt.

„Du magerst ab“, sagte ein Kamerad.

„Ja, ja, ich glaube wirklich, ich bin mager geworden“, erwiderte der arme Ehemann.

„Du spielst ein falsches Spiel, alter Junge!“

„Ich begreife nicht!“

„Ein verheirateter Mann mit Halbtrauer! Nimm dich in acht, mein Freund!“

„Ich verstehe wahrhaftig nicht ein Wort von dem, was du sagst.“

„Gegen den Wind fahren, geht auf die Dauer nicht. Mein, brasse nur voll, und du wirst sehen, daß alles wieder gut wird. Glaub' mir, ich kenne das. Die Anspielung verstehst du doch!“

Er ließ die guten Ratschläge vorläufig liegen, wohl wissend, daß sich die Einkünfte nicht im Verhältnis zu den Kindern vermehren, aber überzeugt, daß er jetzt die Wurzel zu seiner Krankheit gefunden hatte.

Der Sommer war gekommen. Die Familie war auf's Land gezogen. An einem schönen Abend waren die Gatten allein spazieren gegangen, an dem stillen Seeufer entlang, das von eben grün gewordenen Erlen beschattet wurde. Sie setzten sich ins Gras, still und niedergeschlagen. Er war finster und mutlos; düstere Gedanken arbeiteten in seinem schmerzenden Gehirn. Das Leben kam ihm wie ein Abgrund vor, der sich öffnete, um sie alle zu verschlingen, alle, die er so liebte.

Sie begannen davon zu sprechen, daß er bald seine Stellung verlieren werde; sein Chef hatte es nämlich übel aufgenommen, daß er neuen Urlaub verlangt. Er beklagte sich über das Betragen der Kameraden, er fühlte sich von allen verlassen; besonders aber leide er darunter, daß sie seiner müde sei.

„Nein, keineswegs, sie liebe ihn noch immer ebenso sehr wie in den glücklichen Tagen, als sie sich eben verlobt! Können er daran zweifeln?“

„Nein, er habe aber so viel gelitten, daß er nicht Herr seiner Gedanken sei.“

Und er drückte seine glühende Wange an ihre, legte seinen Arm um ihren Leib und bedeckte ihre Augen mit heißen Küssen.

Die Mäden tanzten ihren Hochzeitstag über der Wirtle, ohne sich um die Tausenden von Jungen zu kümmern, die ihre erlaubte Lust zur Welt bringen würde, im Schilf laichten die Hechte, sorglos Millionen ihrer Brut absetzend; die Schwalben küßten sich am hellen Tage auf ihrem Flug, durchaus nicht ängstlich vor den Folgen solcher unregelmäßigen Liebesverbindungen.

Auf einmal sprang er auf und reckte sich, als habe er in einem langen Schläfe schwer geträumt, und atmete in tiefen Zügen die warme Luft ein.

„Was ist dir?“ flüsterte seine Frau, indem sie tief erröte.

„Ich weiß nicht. Das aber weiß ich, daß ich lebe, daß ich wieder atme!“

Und strahlend, mit heiterem Gesicht und glänzenden Augen, streckte er seine starken Arme nach ihr aus, hob sie in die Höhe wie ein Kind und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Seine Badenmuskeln schwellen wie bei einem antiken Gotte, der Rumpf richtete sich elastisch wie ein junger Baum, und besaust sich von Blut und Lebenskraft, trug er seine liebe Last bis zum Fußsteig, wo er sie niedersetzte.

„Du verheißt dich, Gestehter“, sagte sie abwehrend, indem sie sich vergebens aus seinen Armen loszumachen suchte.

„Ach nein! Ich könnte dich bis ans Ende der Welt tragen, und ich werde euch alle tragen, so viele ihr auch seid und... so viele ihr auch werdet!“

Und voller Freude gingen sie Arm in Arm nach Hause.

„Wenn alles zusammenkommt, Geliebte, muß man zugeben, daß es doch sehr leicht ist, über jenen Abgrund zu springen, der Körper und Seele trennt.“

„Wie du sprichst!“

„Hätte ich das nur früher gewußt, so wäre ich weniger unglücklich gewesen. O diese Idealisten!“

Und sie traten in ihre Häuslichkeit.

Die gute alte Zeit beginnt aufs neue und die bessere neue scheint von Dauer zu sein. Der Mann geht wieder in sein Bureau. Die Gatten erleben noch einmal den Liebesfrühling. Einen Doktor braucht man nicht mehr und immer ist man bester Laune.

Nach der dritten Laufe findet der Mann die Sache bedenklich und beginnt wieder das falsche Spiel mit den gleichen Folgen wie früher: Doktor, Urlaub, Meiten, Portwein! Man muß ein

Ende machen. Und jedesmal zeigt sich ein Fehlbetrag im Budget.

Als aber schließlich sein ganzes Nervensystem aus den Fugen geriet, mußte er der Natur ihren Lauf lassen. Und sofort stieg die Ausgabe und sank die Einnahme.

Allerdings war er nicht arm, aber reich auch nicht.

„Um die Wahrheit zu sagen, liebe Alte, es wird wieder genau dieselbe Geschichte wie früher“, sagte er.

„Veinake, lieber Freund“, antwortete die arme Frau, die außer ihren Mutterpflichten alle Arbeiten einer Magd zu besorgen hatte.

Nach dem vierten Kindbett wurde es ihr zu schwer und man war gezwungen, ein Kindermädchen zu halten.

„Nest muß es genug sein“, gestand der trostlose Gatte. „Hier machen wir einen Punkt.“

Die Armut griff sie an. Das Fundament, auf dem das Haus gebaut war, begann zu sinken.

Und mit dreißig Jahren, dem reifen Alter, da alle Blumen befruchtet werden müßten, sahen die jungen Gatten sich auf ein schändliches Bölibat angewiesen. Der Mann wurde mürrisch, sein Gesicht färbte sich aschgrau und sein Mied erlosch. Die reiche Schönheit der Frau welkte, ihr kräftiger Busen fiel ein; dazu hatte sie alle Leiden einer Mutter auszustehen, die ihre Kinder blutarm und schlecht gekleidet sieht.

Im nächsten Sommer muß man in der Stadt bleiben, im Erdgeschloß einer Gasse wohnen, von dem man die Aussicht auf einen Minnstein genießt, der so sinkt, daß man nicht die Fenster zu öffnen wagt.

Die Frau arbeitet mit der Nadel im selben Zimmer, in dem die Kinder spielen; der Mann, der aus seiner Stellung verabschiedet ist, weil er keinen sauberen Anzug mehr besitzt, schreibt ab in einem Zimmer nebenan und brummt über den Lärm, den die Kinder machen. Man wirft einander harte Worte durch die Tür zu.

Es ist Pfingsten. Der Mann liegt am Nachmittag auf dem gerlumpten Ledersofa und betrachtet durch die Scheibe ein Fenster auf der anderen Seite der Gasse. Er sieht dort ein Mädchen, das in schlechtem Ruf steht, wie sie sich für die Abendpromenade schmückt. Neben ihrem Spiegel liegen ein Nlederzweig und zwei Apfelsinen. Ohne sich an neugierige Blicke zu kehren, schmürt sie ihr Nleder über dem festen Busen zu.

Das ist kein schlechtes Leben, sagt der zum Bölibat Verurteilte sich, indem er plötzlich aufleuchtet. Man lebt nur einmal hier auf der Welt, und leben muß man, wie es auch gehen mag.

Da kommt seine Frau ins Zimmer und erblickt den Gegenstand seiner Beobachtungen. Es flammte in ihrem Auge auf; der letzte Funke einer ausgebrannten Liebe glüht unter der Asche und nimmt die Form einer vorübergehenden Eifersucht an.

„Wollen wir nicht die Kinder nehmen und in den Tiergarten gehen?“ fragt sie.

„Um unser Elend auszustellen? Nein, danke!“

„Aber hier drinnen ist es heiß. Ich werde die Nollgardinen herunterlassen.“

„Dann öffne lieber ein Fenster.“

Er errät die Gedanken seiner Frau und steht auf, um es selber zu tun. Dort draußen am Rande des Bürgersteiges sitzen seine vier Kleinen, dicht neben Ablaufschren. Sie haben die Hüße in dem trockenen Minnstein und spielen mit Apfelsinenschalen, die sie aus dem Straßenschricht herborgesucht haben. Er fühlt einen Stich im Herzen und das Schluchzen kommt ihm in den Hals. Aber die Armut hat ihn so abgestumpft, daß er untätig stehen bleibt und die Arme kreuzt.

Plötzlich quellen zwei Schlammspröme aus den Nöhren hervor, überschwemmen den Minnstein und begießen die Hüße der Kinder, die aufschreien, von dem Gestank halb erstickt.

„Zieh die Kinder zum Ausgehen an, aber beeile dich!“ ruft er, den die herzzerreißende Szene ganz vergast gemacht hat....

Der Vater hob den Kinderwagen, in dem das Kleinste lag, während die Mutter die anderen an der Hand führte.

Sie kamen nach dem Alara-Kirchhof, ihren gewöhnlichen Zufluchtsort, dessen dunkelstämmige Linden üppig grünt, als sei der Boden von den dort beerdigten Leichen gedüngt.

Es läutete zum Abendgottesdienst. Armenhäuserinnen gingen in Scharen in die Kirche, um sich auf die Stühle zu setzen, die ihre reichen Eigentümer leer gelassen; die hatten ihre Seele beim Hauptgottesdienst erquid und schaukelten jetzt auf ihren Equipagen im königlichen Tiergarten. Die Kinder kle-

texten auf den flachen Gräbern herum, die mit Wappenschil-
dern und Inschriften geschmückt waren.

Die Gatten setzten sich auf eine Bank und stellten den
Kindertwagen, in dem das Kleinste lag und an der Flasche sog,
neben sich. Halb vom Grase eines nahen Grabes verborgen,
gaben sich zwei Hunde ihren Frühlingsgefühlen hin.

Ein junges, elegantes Ehepaar, das ein kleines in Samt und
Seide geleibdetes Mädchen an der Hand führte, kam vorbei.
Der arme Reinschreiber hob die Augen zu dem jungen Epaar
und erkannte einen früheren Kameraden aus dem Handels-
amt, der ihn aber nicht grüßte. Ein Gefühl bitteren Reides
packte ihn so heftig, daß er sich mehr von diesem „unedlen“ Ge-
fühl gedemütigt fühlte als von seiner beklagenswerten Lage.
Grollte er dem anderen, weil er jetzt eine Stelle bekleidete,
nach der er selber gestrebt? Sicher nicht. Aber sein Reid
konnte ja die Keckheit seines Rechtsgefühls sein und sein
Reiden war um so tiefer, weil er von einer ganzen enterbten
Klasse geteilt wurde. Er war überzeugt, daß die Armenhäu-
serinnen, die das Joch der kommunalen Wohltätigkeit trugen,
seine Frau beneideten, und es war ganz sicher, daß viele von
diesen Herrschaften, die hier in ihren mit Wappenschil-
dernen Gräbern ruhten, ihn um seine Kinder beneidet
hätten, wenn sie selber gestorben waren, ohne einen Erben für
das Majorat zu hinterlassen. Allerdings hat das Leben seine
Mängel; aber warum sollten die selten Bissen denen zufallen,
die es schon gut haben? Und wie kommt es, daß der Gewinn
immer bei denen bleibt, welche die große Lotterie eingerichtet
haben? Die Enterbten müssen sich mit der Messe begnügen,
nämlich der des Abendgottesdienstes; für sie sind die Moral be-
stimmt und die Tugenden, die von den anderen verachtet wer-
den, denn die Pfosten des Himmels springen gegen klingende
Bezahlung für sie auf. Aber der gute und gerechte Gott, der
die Gaben so schlecht verteilt hat? Besser wäre es in der Tat,
ohne einen schlechten Gott zu leben, der obendrein so aufrichtig
genesen war, einzugesehen, „der Wind wehe, wohin er (der
Wind) will“; damit habe er ja bekannt, daß er sich nicht mit
unseren Angelegenheiten befaße. Aber ohne Kirche kein Trost
unter den jetzigen Verhältnissen! Aber warum gerade Trost?
Besser, sich so einzurichten, daß man keinen Trost nötig hat.
Nicht wahr?

In diesen Gedanken versunken, wurde er von seiner ältesten
Tochter unterbrochen, die ein Lindenblatt als Sonnenschirm
für ihre Puppe haben wollte. Der Vater war kaum auf die
Bank gestiegen, um einen Zweig abzubrechen, als ein Schutz-
mann ihm in barschem Tone zurief, man dürfe die Bäume
nicht anrühren. Neue Demütigung! Gleichzeitig ersuchte ihn
der Schutzmann, die Kinder nicht auf die Grabsteine steigen zu
lassen, denn das sei nach der Kirchhofsordnung verboten.

„Das beste ist wohl, wir gehen nach Hause!“ rief der Vater
vernichtet aus. „Wie viel Mühe man sich um die Toten macht
und wie wenig um die Lebenden!“

Und sie gingen wieder nach Hause.

Der Mann sehte sich an seine Arbeit. Er hatte das Manu-
skript einer akademischen Abhandlung über die Leberverfälschung
abzuschreiben.

Er konnte nicht anders, als sich für den Inhalt zu inter-
essieren, und las daher das ganze Heft.

Der junge Autor, der zu der sogenannten eibischen oder
Damenschule gehörte, predigte gegen das Laster.

Was für ein Laster? fragte sich der Abschreiber. Durch das
wir alle zur Welt kommen? Das bei der Trauung geboten
wird durch die Worte: „Vermehret euch und erfüllet die Erde!“

Und der junge Mann schrieb weiter: Außer der Ehe sei die
Vermehrung ein unheilvolles Laster, weil die Kinder, die nicht
die nötige Pflege erhalten, ein trauriges Schicksal haben. In
der Ehe dagegen sei es eine Pflicht, seinen Neigungen freien
Lauf zu lassen. Dafür spreche unter anderem der Umstand,
daß das Geschlecht sogar das Ei des Weibes schützt, und zwar mit
Recht.

Es gibt also, dachte der Abschreiber, eine Vorsehung für ehe-
liche, aber keine für uneheliche Kinder. O, dieser junge Philo-
soph! Und das Geschlecht, das das Ei schützt! Mit welchem Rechte
machen sich denn die kleinen mikroskopischen Dinger bei jedem
Mondwechsel los? Man müßte wirklich die Polizei holen, um
über die heiligen Eier zu wachen!

Alle diese Aberrationen mußte er mit seiner schönsten Hand-
schrift ins reine schreiben.

Eine solche Menge Moral, aber nicht ein Wort der Auf-
klärung.

Der moralische oder richtiger aber unmoralische Sinn des
Gedankenganges war: Es gibt einen Gott, der alle in der Ehe
geborenen Kinder nährt und kleidet; einen Gott im Himmel,
wahrscheinlich, aber auf der Erde? Allerdings soll er einmal
auf die Erde niedergestiegen sein, um sich kreuzigen zu lassen,
nachdem er sich vergebens bemüht, Ordnung in die verworren-
ten Geschäfte der Menschheit zu bringen: er wurde nicht damit
fertig.

Zum Schluß schrieb sich der Philosoph heifer, der reichliche
Vorrat an Weizen sei ein unwiderlegbarer Beweis, daß es
keine Ueberbevölkerung gebe; daß die Lehre des Malthus falsch
sei und dazu verbrecherisch, sowohl vor dem bürgerlichen Ge-
setz wie vor dem moralischen.

Und der arme Familienvater, der seit Jahren kein Weizen-
bröckchen gekostet hatte, stand auf, um die Kinder anzutreiben,
Moggenmehlgrütze und bläuliche Milch hinunterzuzwürgen, mit
denen sie den Magen füllten, ohne sich satt zu fühlen.

Es war trostlos, nicht weil Wassergrütze das Schlimmste ist,
sondern weil der alte prächtige Humor verschwunden war; die-
ser Paubeter, der den dunklen Moggen in goldenen Weizen zu
verwandeln weiß; die allmächtige Liebe, die ihr Füllhorn aus-
schüttet, war nicht mehr da. Die Kinder waren zur Last ge-
worden und die geliebte Frau ein verstedter Feind, der heim-
lich verachtete und verachtet wurde.

Und die Quelle zu all diesem Unglück? Der Mangel an
Brot! Und doch stürzen jetzt die großen Handelshäuser der
neuen Welt unter der Last des allzu reichlichen Vorrats von
Getreide zusammen! Eine Welt der Widersprüche! Die Art
und Weise, nach der das Brot verteilt ist, muß also mangelhaft
sein.

Die Wissenschaft, welche die Stelle der Religion eingenom-
men hat, vermag keine Antwort zu geben; sie stellt nur die
Tatsache fest und läßt die Kinder vor Hunger sterben und die
Eltern vor Durst.

Die Pestepidemie in Asien.

Eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Infektions-
krankheiten, der Professor der Hygiene an der Pariser Universi-
tät A. Chantemesse, veröffentlicht im *Revue de Hygiene* einen Aufsatz, in dem er die Entstehung, das allmähliche
Anwachsen und die besondere Gefährlichkeit der neuen Pest-
epidemie schildert. Der Ursprung und wahrscheinlich auch ein
Teil der frühbaren Ausbreitung der Krankheit ist auf ein
Tier zurückzuführen, dessen verhängnisvolle Rolle in der Ge-
schichte der Pestepidemie hauptsächlich durch die Forschungen
deutscher Aerzte festgestellt worden ist. Es ist ein Nagetier,
eine Art Präriebiber, das der Tarbagan heißt und sich in den
westlichen Gegenden der Mongolei und dem östlichen Gebiet des
Sibirien findet.

Dieses kleine Tier, das wegen seines Felles eifrig gejagt
wird, erliegt sehr leicht den Angriffen der Pestmikrobe und ist
für die Lungenpest ebenso empfänglich wie die gewöhnliche
Motte für die Bubonepest. Seit einer Reihe von Jahren schon
hat man die furchtbare Rolle erkannt, die die Motte bei der
Uebertragung der Pest spielt, indem nämlich Fliegen, die von
dem Blut pestkranker Motten infiziert sind, den Krankheitskeim
durch ihren Stich in den Menschen verpflanzen. Gleich ent-
scheidend ist der Anteil, den der Tarbagan an der Verbreitung
der Pest hat, nur noch furchtbarer dadurch, daß er nicht erst
eines Vermittlers, wie die Fliege, bedarf, sondern die Keime
der Lungenpest durch die Luft von dem Tier auf den Menschen
übertragen werden.

Im Jahre 1910 waren durch die besonders zahlreich auf-
tretenden Tarbagans sehr viele Pelzjäger nach der Mongolei
gelockt worden. In den letzten Tagen des Oktober wurden nun
plötzlich sechs dieser Trapper, die eine große Anzahl solcher
Fiber getödet und ihrer Pelze beraubt hatten, nacheinander
von einer Krankheit ergriffen, die mit einer sehr schweren Form
des Typhus begann, in ein furchtbares Blutpneumonia überging
und bald mit dem Tode endete. Die ersten Opfer waren von
Lungenpest dahingerafft worden. Mit größter Schnelligkeit
verbreitete sich die Krankheit, ein wahrer Schrecken ließ
die mongolischen Bauern aus ihren Dörfern fliehen. Viele
von ihnen suchten Rettung, indem sie die Strecke der ostchinesi-
schen Eisenbahn in der Richtung von Chabin und den Statio-
nen der Wandschürei und Ahalair entlang zogen, die An-
siedlungskeime mit sich schleppend.

Auf diese Weise wurden die Chinesen infiziert, und die
Pest richtete bald Verheerungen unter ihnen an, die man zu-
nächst geheim zu halten suchte, aber schließlich doch, als das
Entsetzen immer mehr wuchs, der russischen Regierung mitteilte.
Die Krankheit, die bei ihrem Ausbruch noch leicht hätte er-
stiftet werden können, hatte nun Zeit gehabt, sich unter der
schützenden Decke der Verheimlichung auszubreiten. Die

strengen Maßregeln, die nun angewendet wurden, Hofkammer der Kranken, Verbrennung der Pestleichen, Einschüerung der mit Pest infizierten Hütten und das Verhängen der Quarantäne über eine große Anzahl von Leuten, die mit Pestkranken in Berührung gekommen waren, all das konnte die Epidemie nicht mehr aufhalten.

Um einen Begriff von der rasenden Schnelligkeit zu geben, mit der die Seuche sich ausbreitete, seien einige Zahlen erwähnt. Vom 27. bis zum 28. Oktober 1910 kamen in der Mandchurie 26 Pestfälle vor, von denen 15 zum Tode führten. In der Zeit vom 30. Oktober bis zum 1. November kamen 43 neue Fälle vor, von denen 35 tödlich verliefen. Neun Tage später hatte die Pest bereits 178 Personen ergriffen, hauptsächlich Chinesen, und 157 getötet. Am 8. November trat sie in Charbin auf. Dieser Sturmhauf der Krankheit wird dadurch hervorgerufen, daß bei der Lungenpest, im Gegensatz zur Bubonepest, die Übertragung der Krankheit durch die von der Pest Ergriffenen selbst geschieht, und zwar werden durch die Hustenanfälle sowie durch den blutigen oder anderweitigen Auswurf die in der Lunge vorhandenen Pestkeime in die Luft gebracht und dann von gesunden Menschen eingeatmet.

Es ist festgestellt, daß bei denen, die von der Lungenpest ergriffen werden, die ersten Krankheitserscheinungen in den Pfortwegen und den Canaliculis der Lunge auftreten. Die gegenwärtige Epidemie ist in der ganzen Mandchurie eingedrungen und hat sich von da aus bis nach Peking und weiter ausgebreitet. Das rasche Anschwellen der Todesziffern geht auf das Vorherrschen der gefährlichsten aller Pestarten, der Lungenpest, zurück und auf die völlige Unwirksamkeit des Antipestserums, von dem man sich vergebens viel versprach.

Die Maßnahmen gegen die Pest, die von den russischen Behörden angeordnet wurden, beschränken sich im wesentlichen auf Desinfektion durch Feuer. Wäre die Zahl der Kranken nicht so riesengroß, so dürfte man immerhin die Hoffnung haben, daß die Epidemie bei der strengen Durchführung dieser Maßnahmen zum Stillstand gebracht werden könnte, aber was für eine Nacht können die Vorkehrungen haben bei einer verhängnisvollen Bevölkerung, die in ihrem sinnlosen Schrecken sich nur durch Flucht in Sicherheit bringen will, d. h. durch Ausbreitung der Krankheit und durch Fortschleppung der Keime, die sie schon in sich tragen? Da diese mandchurische Pest durch Auswurf und Husten der Kranken übertragen zu werden scheint, so muß man wieder zu jenen Gesichtsmasken greifen, mit denen die mittelalterlichen Ärzte sich einst gegen die Krankheit zu schützen suchten.

Die Pest tritt in ihrem Hauptherde in Charbin immer fürchterlicher und verheerennder auf. Ein Petersburger Korrespondent der Rheinisch-Westfälischen Zeitung gibt folgende graufige Schilderung von den Schrecken dieser Menschheitsgeißel:

Aus Asien kommt nichts Gutes, sagt der Petersburger; er denkt an die Gesichte des Orient, die Rußland in den letzten Jahren heimgesucht: Krieg, Cholera, jetzt die Pest. Wie leicht kann letztere nach Petersburg verschleppt werden und von hier in das ganze übrige Reich! Die Cholera hat uns gleichgültig gemacht; vor der Pest empfinden wir aber doch ein Grauen. Die Briefe aus Charbin, das man hier noch als sein Eigentum betrachtet, sprechen von einem immer größer werdenden Schrecken.

Die Chinesenstadt Charbins, Fudschjadsjan, ist eine Stätte des Todes. Darin wohnen 60 Trog, der Chinesen, die sich tags über als Arbeiter oder Händler in Charbin aufhalten. In Fudschjadsjan sterben täglich 100 bis 120 Personen. Kommt man in die Stadt gefahren, so sieht man auf der Straße bald einen Leichnam liegen, die Augen aufgerissen, die erstarrten Arme auseinander gespreizt. Europa macht sich hier noch bemerkbar; denn neben dem toten Landsmanne steht ein chinesischer Soldat, gleichmütig, verwundert darüber, daß man dem Sterbefall ein derartiges Gewicht beilegt. Zwanzig Schritt weiter noch ein Leichnam. Blut auf den Lippen: er ist soeben gestürzt. Etwas weiter sieht man chinesische Sanitäre bei einer Hütte, in der über Nacht drei Chinesen gestorben sind. Sie werden auf einen Karren geladen; ein chinesischer Arzt erteilt seine Anordnungen. Der Arm eines der Toten ist in die Halspeichen geraten; beim Fortfahren des Wagens wird der steife Arm zerbrochen. An einer Ecke sitzt ein Chinese; er dreht seine Arme ganz eigenartig aus; gleich stürzt er hin; denn aus seinem Munde tritt bereits Blut. Da legt er sich schon auf die Seite und streckt sich aus. Der vorüberfahrende Europäer hält sein Taschentuch vor den Mund. Niemand weiß, ob er gesund oder krank ist. Aus den Nachtshen wird ein jeder, der etwas verdächtig hustet, auf die Straße getrieben. Da irt er dann umher. Ängstlich speit er aus und besieht den Auswurf: ist in ihm kein Blut zu sehen? Wenn ja, so weiß er, daß sein letztes Stündlein gekommen ist. Resigniert legt er sich auf die Straße und stirbt. Der Tod kommt schnell und unerwartet. Bei 40 Grad Fieber geht der Chinese noch umher. Wenn das Ende naht, vertritt er sich in einen Winkel und stirbt. Vorsichtsmäßige Regeln gibt

es nicht. Dagegen treibt ein jeder Gesunde die Kranken, mag es sich auch um Vater oder Mutter, Bruder oder Schwäger handeln, brutal von sich. Da setzt sich ein Chinese vor des anderen Tür. Vielleicht ist er krank, vielleicht nur müde. Der Besitzer des Hauses eilt heraus und verweist dem Rasenden einen Fußtritt. Die Furcht vor den Maßnahmen der Sanitäre hat alle Menschlichkeitsrückgräten beseitigt. Die Sanitäre stopfen am Morgen an alle Türen. Wird nicht geöffnet, so ist die ganze Familie ausgestorben. Die Tür wird aufgebrosen. Sterbend eilen viele Chinesen nach Charbin; vielleicht können die Russen helfen. Sie werden nicht in die Stadt gelassen; täglich werden an den Toren 10-12 Leichen aufgefressen. Speit ein Chinese aus, so gehen die anderen in einem großen Bogen um ihn herum. Neben die Leichen werden Polizisten gestellt. Herrenlose Hunde umkreisen die Gruppe. Kaum wendet sich der Polizist ab, so schleichen die Hunde heran und beladen mit eingezogener Nute gegen die Gesichter der Toten. Einen Bestriedhof gibt es nicht. In Särgen aus dünnen Brettern werden die Toten eingescharrt. Nachts kommt allerlei Gesindel herbei, öffnet die Gräber, zieht den Toten die Kleider vom Leibe, legt die Kleider an und schleppt die Sargdeckel fort, um sie als Brennholz zu verkaufen. Die Totengräber achten der ihnen drohenden Gefahr nicht; wenn sie müde sind, legen sie sich auf die Erde und ruhen aus. Doch es gelangen nur die wenigsten Leichen auf den Friedhof. Das wird nur den auf den Straßen Gestorbenen oder den aus den Häusern auf die Straße geworfenen Leichen zuteil. Die Toten werden nach Möglichkeit verborgen, in Gräben, Actiraden, ins Gebüsch, auf den Dachboden geschafft, zumeist aber in den Sungari gestoßen, meist nicht in den Strom selbst, sondern ins Schilf der Buchten, auf die vielen Inseln im Flusse. . . . beim Hochwasser werden die Leichen dann fortgeschwemmt, wenn sie nicht unterdes von den Wölfen und Hunden aufgefressen sind. Die Karren, die Säcke, das Heu, in denen die Leichen fortgeschafft worden sind, werden darauf wieder in Gebrauch genommen, ohne daß an eine Desinfektion gedacht wird. In die Säcke wird Getreide für die russischen Truppen gefüllt, das Heu wird für die russischen Militärpferde aufgelauft.

Unter diesen Umständen ist es dann auch kein Wunder, daß die Seuche in unheimlicher Weise um sich greift. Tag für Tag mehrt sich die Zahl der Pestfälle und noch ist kein Ende, kein Einhalt zu bemerken.

Sinnprüche.

Wer durchs Leben sich frisch schlagen will, muß zu Schatz und Trutz gerüstet sein. Schiller.

Wir besitzen etwas, auch in geistiger Hinsicht, immer nur auf einige Zeit. Dies gibt von Einsicht wie von Kraft. Fr. Hebbel.

Wer sich seiner eigenen Kindheit nicht mehr erinnert, ist ein schlechter Erzieher. Marie v. Ebner-Eschenbach

In der Erinnerung mögen wir schwelgen und ein Glück schöner erneuern, das wir in der Wirklichkeit nur mit stumpfen Sinnen genossen haben. Hamerling.

Humor und Satire.

Kunne: Jagow hat 'ne Rede jespricht, mit die er seine Schuzmannschaft reemwaschen will. Det sich de Pollezei in Raabit ieber alle Verjrisse Iberjrisse erlaubit hat, ha'm zwee jerichtliche Erkenntnisse festjestellt, bloß Jagow is noch zu keene Erkenntnis jelangt. Wat er bei die Kaiserjeburtstagsfeier behauptet hat, is nich jehaun und nich gestochen, wosjeen doch die Schuzleute jehörig jehaun und jestochen ha'm. Jagow meent, er hat alle Fälle unterjucht; ob nu ooch det Fell, det die Schuzleute manchem Bürjer jeyerbt ha'm? In diese Fälle erlaub' id mir einen Zwei-fell. Wo se wille Blut jeflossen is, is doch blutwenig rausjekommen. Und wenn de Pollezei ihr Schild nach die Schilderung von Jagow rein is, denn is det rein zum Schieken! Ja, der Kunne, hab' et aber immer jesagt: Die Pollezei hat ihre Schuldigkeit jetan, die Pollezei kann jehn! (III.)

Wahres Geschichtchen. Eine Dame wurde brieflich um Auskunft über eine Köchin gefragt. Sie antwortete unter anderem: "Vor 15 Jahren diente sie als Köchin in dem und dem Hause. Damals geschah etwas, was jetzt konfirmiert wird." (Jugend.)

Genügsam. "I verlang net j'vüll vo meiner Frau! Wann die den Hausjins herbringt und die Kinder dernährt und a Geld hergibt für a Bier und am Schnaps, nacha bin i j'frieden." (Simpl.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vos in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.